Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

19. Jahrgang. 24. August 1898. No. 34.

Das Friedens-Protokoll.

Washington, D. C., 12. August.

Das heute Nachmittag von den Vertretern der Ver. Staaten und des Königreichs Spanien unterzeichnete Protokoll bestimmt:

1. Daß Spanien jeden Anspruch auf den Besitz Cubas aufgiebt.

2. Daß Porto Rico und andere spanische Inseln in West-Indien und eine von den Ver. Staaten auszuwählende Ladroneninsel an die Letzteren abgetreten werden sollen.

3. Daß die Ver. Staaten die Stadt Manila, die Bai und den Hafen von Manila besetzen und behalten, bis ein Friedensvertrag abgeschlossen ist, welcher über die Kontrolle, Verfügung und Regierung der Philippinen entscheidet.

4. Daß Cuba, Porto Rico und andere spanische Inseln in West-Indien sofort geräumt und daß innerhalb von zehn Tagen zu ernennende Kommissäre binnen dreißig Tagen, von der Unterzeichnung des Protokolls an gerechnet, in Havana und San Juan zusammenkommen sollen, um die Einzelheiten der Räumung zu vereinbaren und auszuführen.

5. Daß die Ver. Staaten und Spanien jedes nicht mehr als fünf Kommisäre ernennen, um einen Friedensvertrag zu beraten und abzuschließen. Die Kommissäre sollen nicht später als am 1. Oktober in Paris zusammentreten.

6. Nach Unterzeichnung des Protokolls werden die Feindseligkeiten eingestellt und dahin lautende Meldungen von beiden Regierungen sobald als möglich den Kommandeuren ihrer Militär- und Flottenstreitkräfte zugestellt werden.

Obiges ist die amtliche Mitteilung über den Inhalt des Protokolls, wie sie der Presse vom Staatsminister Day übergeben wurde.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Nord-Dakota.

Daniels, Cavalier Co., den 8. August 1898. Da die Berichte für die liebe Rundschau nur spärlich erscheinen, so glaube ich, daß ich ein Schuldner von hier aus bin, denn wenn wir das Blatt lesen, so sollen wir es auch mit angenehmem Stoff füllen, und in so weit ich das meine dazu beitragen kann, will ich suchen, es so gut zu machen, daß sie von hier aus auch nicht übersehen werden; denn wenn ich gerne die Berichte von den Süd-Staaten lese, so glaube ich, sind auch solche dort, die gerne von hier, aus der nördlichen Gegend hören. Im allgemeinen war es im Frühjahr trocken; das Getreide kam spärlich auf; überhaupt, wo es nicht gut eingesäet war, und kamen noch kalte Nächte darauf.

Den 14. Juni (wenn ich nicht irre) hatte es in der Nacht gefroren. Bei uns war es nicht so schlimm, aber 4 Meilen südlich waren die Kartoffeln schwarz und auch der Weizen hatte Anzeichen von Frost. Nachher kam aber bald Regen und auch in gutem Maß, welches unsern Feldern sehr gut that. Es war ein Wunder, wie sich alles bald zusehends emporhob. Das Unkraut ist zwar auch bei der langen Dürre gut vorgetreten, doch sind schon mehrere Felder umgepflügt worden. Das Getreide, welches da ist, scheint sehr gut zu werden, zumal es nicht lang im Stroh ist. Einige Gerstenfelder werden diese Woche gemäht werden. Die Heuernte ist auch auf Stellen nur spärlich. Auf vielen Stellen, wo wir vorigen Sommer Heu die Fülle bekamen, ist heute keins, d. h. nicht zum mähen.

Nun will ich auch gleich mit diesem, Freunden und Bekannten zu wissen thun, daß wir in Manitoba bei den Freunden und Geschwistern auf Besuch waren. Wir fuhren den 14. Juli per Achse ab, und kamen den 16. abends bei den Geschwistern J. R. Löwens, Hochstadt, wohlbehalten an. Ja, es gab ein frohes Wiedersehen; haben viele Gesichter gesehen, aber nach 10 Jahren Trennung hat sich ein manches Gesicht verändert. Die, welche jung waren, sind zum Mannesalter, und die Bejahrten sind alt und bald nicht mehr erkennbar geworden. Unsere lieben Eltern sind alt und lebenssatt. Der l. Vater ist Peter Bärg, (nach welchem Peter Regehr in No. 31 fragt.) Er ist im 81. Lebensjahre und ist noch ziemlich rüstig. Die l. Mutter ist 74 Jahre und ist ihm noch eine gute Stütze. Sie ist eine geborene Schellenberg. Wir waren auch bei dem l. Onkel G. Schellenberg. Sie wohnen auch noch allein in einem Hause. Die alte Tante ist auch 81 Jahre, ist aber auch noch ziemlich rüstig. Die jungen G. Schellenbergs wohnen in der früher gewesenen Wirtschaft des Jakob Regehr, welcher Peter Regehrs Bruder ist. Jakob Regehr wohnt gegenwärtig in Kansas. So hat sich ein manches verändert; der Zeiten Lauf kann kein Mensch hemmen. Es kam denn auch bald wieder die Zeit, daß wir unser Heim suchten, und nach 15 Tagen abends erreichten wir wieder unsere Heimat, wofür wir dem Höchsten danken, der uns begleitet und an Leib und Seele erhalten hat.

Grüße alle Freunde und Geschwister in Christo! Euer Freund,

G. S. Friesen.

Süd-Dakota.

Schildstown, 8. August 1898. Es gilt ja bekanntlich auch hier bei uns noch immer der alte Ausspruch Gottes: „Mensch du mußt sterben und zur Erde werden, wovon du genommen bist." So ist es hier in jüngst verlebter Zeit dem alten Freund und Nachbar Gerhard Kliewer ergangen, daß ihm seine liebe Ehegattin durch den Tod von seiner Seite genommen worden ist. Und im Auftrage von diesem lieben Freunde teile ich durch die Rundschau die Nachricht von dem Absterben seiner lieben Frau seinen Freunden mit, da er selber wegen seinen Augen fast unfähig dazu ist. Zuerst sei noch dieses hervorgehoben, daß dieser Gerhard Kliewer früher in Alexanderthal, Rußland, gewohnt hat, und dort, wie mir bekannt ist, Dorfschulze gewesen ist. Seine Frau, welche eine geborene Unruhs Tochter war, starb am 4. August um 2 Uhr morgens nach zehnwöchentlicher, sehr schmerzhafter Krankheit; der Name derselben ist mir unbekannt. Sie wurde begraben am 6. August bei einer sehr zahlreichen Versammlung, welche in seinem Hause sich einfand. Die Leichenrede wurde gehalten vom Ältesten Christian Kaufmann über Psalm 90, wo es heißt: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Nun wurde natürlich die frohe Kunde hervorgehoben, welche die Verstorbene ihrem betrübten Mann hinterlassen hat, die darin bestand, daß sie eine Hoffnung habe, in der zukünftigen Welt (nach der Auferstehung) ein besseres Leben anzutreten als das, aus welchem sie geschieden ist. Und gewiß ist solche Botschaft auch das allerschönste und beste, welches in dieser Zeit in eines Menschen Herz und Sinn kommen kann, eine Hoffnung zu haben, welche dieses habsüchtige Leben weit übertrifft, denn das zukünftige Leben wird ja von der Gattung Menschen sein, welche ihren Nächsten lieben wie sich selbst. Und wer diese Lektion in diesem Leben gelernt hat, das ist nach meinem Erachten die Klugheit, welche in dem vorerwähnten Abschnitt verlesen worden ist, aber doch nicht so, wie es im allgemeinen aufgefaßt und geglaubt wird.

Ihr Alter brachte diese Gattin und Mutter auf 62 Jahre, 6 Monate und etliche Tage; und im Ehestand gelebt haben diese beiden 43 Jahre; Kinder sind aus dieser Ehe 11 Stück entsprossen: 6 Knaben und 5 Mädchen, wovon schon 4 Knaben und 2 Mädchen ihr ihm Tode vorangegangen sind.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut.

Wir haben es auch im Laufe dieses Jahres in der Rundschau gelesen, wie ein gewisser Peter Neumann von Großweide uns eine Reihe von Sterbefällen vorführte, worunter auch wohl mein Vetter, Kirchenlehrer Peter Dück sein soll. Es klang mir fast unglaublich in meinen Ohren, daß ein so plötzlicher Tod meinen Vetter sollte getroffen haben, aber nach einem mehrmaligen Durchlesen und Nachdenken kam ich doch zu dem Entschluß, daß dieser plötzliche Tod wirklich meinen Vetter getroffen hatte. Und weil ich es wünsche, daß diese Zeilen durch die Rundschau in die alte Heimat, Rußland getragen werden, so möchte ich durch dieselbe etwas in Anregung bringen, ob vielleicht von den noch Lebenden etwa ein Lebenszeichen zu erlangen sei oder nicht. Denn es sind in dem genannten Konteniusfeld, welches auch mein Geburtsort ist, noch seine (wie ich denke) lebenden Geschwister, nämlich sein Bruder Heinrich Dück und dann folgt die Schwester Helena, welches Heinrich Bothen sind und Johann Bothen, welches die Elisabeth ist, und Maria mit ihrem Heinrich Kliewer. Ob nun die Rundschau von den genannten Personen, oder überhaupt in dem Konteniusfeld gelesen wird, das habe ich noch nicht in Erfahrung bringen können. Aber doch gehe ich von der Voraussetzung aus, daß dort jemand sein wird, der auch dieses weitverbreitete Blatt liest. Sollte es so sein, daß dieses Blatt in dem alten Konteniusfeld von jemand gelesen wird, so sind diejenigen gebeten, diese Zeilen den Betreffenden zum Lesen zu geben. Aber doch ist es so, wie schon erwähnt, daß ich durch diese Zeilen ausfinden will, ob von dort durch ein Schreiben noch jemand von sich hören lassen wird oder nicht, denn ich wollte schon längst eine Aufforderung an unsere Freunde ergehen lassen, besonders an die in Konteniusfeld, Rußland, weil diese Freunde sich nach meiner Ansicht so sehr stille verhalten und man von ihnen sonst keine Nachricht erhält, als was man spärlich von andern erfährt. Wir von unserer Seite sind noch alle am Leben, die wir nach Amerika ausgewandert sind, und freuen uns hier in dem freien und reichen Amerika einer gedeihlichen Entwickelung, sowohl in politischer als auch in religiöser Hinsicht. Denn so wie Amerika die Insel Kuba von der Zwangsjacke der Spanier befreit, so soll hier in unserem Lande ein jeder einheimische Bürger von der Zwangsjacke der Ungerechtigkeit und Finsternis befreit werden. Aber doch dann nicht durch Spieß- und Kanonenschleudern, sondern durch die Macht des Geistes Gottes, so daß einer für den andern einsteht und seinen Nächsten liebet wie sich selbst. Und wenn ihr, lieben Freunde, dort in Rußland auch von diesem Geiste angehaucht seid, was ich im voraus glaube, dann werdet und könnt ihr nicht immerhin schweigen, sondern ihr werdet in die Posaune stoßen und Anlaß suchen, mit andern Leuten in Verkehr zu treten: durch Briefe wechseln und wenn es auch ein geringer Amerikaner ist, der diese Forderung an euch richtet. Wenn dieses Schreiben jene Freunde sollte angeregt haben, weiter etwas von uns zu hören, so bin ich gerne bereit auf Verlangen ihnen zuzustellen, was in meinem Wissen und Kräften steht, denn für diesmal hoffe ich wird es genügen, was ich geschrieben habe. Wir sind gegenwärtig in der Erntezeit und mit dem Zusammenfahren der Frucht sehr beschäftigt. Die Ernte sieht dieses Jahr vielversprechend aus und der viele Regen in der Erntezeit hat uns aufgehalten, daß man nicht vorwärts kommen konnte, aber jetzt ist es bald eine ganze Woche schönes Wetter und ein jeder ist sehr beschäftigt mit dem Schobermachen, daß in kurzer Zeit die Felder ganz bunt werden. Die Adresse Schildstown ist nicht die meinige sondern dem Kliewer seine; meine ist: Freeman, Süd-Dakota. Mit Gruß an Freunde und Bekannte,

Johann Dalke.

Texas.

Rosenberg, 12. August 1898. Werter Editor! Ich fühle mich verpflichtet, wieder einen kleinen Bericht von hier abzusenden, obzwar ich noch nicht viel Neuigkeiten weiß. Doch eines ist ja sehr wichtig: unser lieber Freund, H. Reimer von Hierschau, Rußland, ausgewandert nach Kansas, Amerika, von Kansas nach Texas, ist den 11. August, 4 Uhr morgens gestorben und gegen Abend dem Schoße der Erde übergeben worden. Reimer ist nur 3 Tage krank gewesen. Ich weiß nicht, ob ich ganz genau angeben kann, wie seine Krankheit angefangen hat, doch so viel ich weiß, laß ich hier folgen. Dienstag morgen bekam ich die Nachricht, daß es mit Reimer sehr schlecht sei; wir fuhren gleich am Nachmittag hin. Die Frau Reimer erzählte dann, daß ihr Mann auf seine Geschäfte gegangen sei und als er hereingekommen, hat er gesagt, er fühle sehr schlecht auf der Brust, dann sei er hingestürzt. Die Frau lief schnell zu dem Nachbar, um Hilfe herbei zu rufen. Die Nachbarn P. Kreiter und H. Dahl haben dann schwer mit ihm zu thun gehabt, denn Reimer war gleich ganz irre. Im irren Zustande blieb er von Montag 3 Uhr Nachmittag bis Dienstag gegen Abend, dann nahm seine Krankheit stark zu und wir standen um ihn und warteten auf sein Ende. Noch vor Abend kam der Arzt hin und sagte, Medizin können wir ihm nicht eingeben, denn er ist am Sterben, und die arme Frau bedauerte es so sehr, daß sie sich nicht noch hatten dies und das besprechen können; sie hatte gar nicht darauf gerechnet, daß er so bald sterben würde. Der Arzt hatte noch ein wenig Medizin gelassen; sollte es noch etwas besser werden so sollten wir ihm davon geben. Um 2 Uhr nach Mitternacht erholte er sich etwas, dann gossen wir ihm mit einem Theelöffel Medizin ein, und so alle 2 Stunden. Um 5 Uhr morgens konnten wir schon mit ihm sprechen und um 10 Uhr morgens war sein Bruder Johann schon bei ihm, welcher auch herbei gerufen worden war. Die beiden Brüder durften jetzt noch einmal zusammen sprechen. Dann wurde dem lieben Heinrich gesagt, er sei sehr krank gewesen; nicht bloß krank, sondern auch am Sterben. Dieses wollte er nicht glauben und glaubte es auch nicht, daß er jetzt schon sterben würde. Er forderte sich Essen, aß und trank und wollte auch noch gerne rauchen; es wurde ihm verweigert, aber nach allem Bitten ist es ihm noch gegeben worden, es wollte ihm aber nicht schmecken. Um 5 Uhr abends hat er nicht mehr gesprochen, ist still gelegen, hat schwer geatmet, die Hände auch nicht verzogen. So sanft ist er um 4 Uhr morgens eingeschlafen und kein Atmen war mehr da. Seine Krankheit war Blutandrang nach dem Gehirn.

Freund Reimer war übrigens ein stiller, aufrichtiger und umgänglicher Mann und nahm Teil am Gottesdienst und Gesang u. s. w. Alt geworden ist er 37 Jahre, 4 Monate und 25 Tage und hinterläßt eine trauernde Witwe mit einem Söhnchen. Die Frau gedenkt in Kürze nach Kansas zu ihren Eltern zu ziehen.

Es sind noch mehrere auf der Krankenliste; hoffentlich werden sie bald alle gesund sein. Johann Wiensen sind langsam am genesen. Bei J. P. Klassen gehen die Kinder auch schon wieder umher, doch die Frau ist noch im Bett. Auch ist unsere Katharina schon 3 Tage an einem Geschwulst am Halse krank. Sprechen und Essen hört sich beinahe auf. Nun, der Herr wird alles wohl machen.

Wir haben jetzt etwas warmes Wetter, das Thermometer zeigt jetzt oft 95—98 Grad; es ist bei uns im Schatten aufs höchste 102 Grad gewesen.

Schließend grüßet

H. E. Unruh.

Canada.

Manitoba.

Winnipeg, den 11. August 1898. Durch das Bemühen des Herrn Klaas Peters, Gretna, Manitoba, wurde es mir möglich gemacht den fernen Nordwesten, den Saskatchewan-Distrikt zu bereisen, die neuen Ansiedler in ihren neuen Heimaten zu besuchen und 5 Versammlungen zu halten: eine im Hause der Geschwister Hinz, eine im Hause der Geschwister Eichendorfs, von Parker, Süd Dakota, zwei im Hause der Geschwister Carl Fischer und eine, die letzte, in einem neuen Gebäude des Herrn Klaas Dyck, in der Stadt Rosthern. Dann durfte ich auch noch einem Begräbnisse beiwohnen, wo Ältester Peter Regier, von Tiefengrund, die Leichenrede hielt. Ein Kind war gestorben bei Abraham Friesens, nahe an Rosthern wohnhaft. Habe mit vielen von den Ansiedlern sprechen dürfen. Der Anfang, besonders in den ersten Jahren, ist recht schwer gewesen; jetzt aber sind die Leute mutig und schauen hoffnungsvoll der Zukunft entgegen. Das Getreide stand schon in vollen Ähren, Gerste fing an zu reifen, in etwa zwei Wochen wird der Weizen reif sein. Kartoffeln giebt es viel und besonders schön und schmackhaft sind dieselben hier im Norden. Das Gras ist sehr nahrhaft und infolgedessen wird das Vieh auf der Weide ordentlich fett. Farmer waren beim Heumachen. Das Heu ist gut; man sagt, Pferde auch Rindvieh sehen bei bloßem Heu im Winter bis zum Frühjahr sehr wohl genährt aus. In einer Entfernung von Rosthern, 20 bis 24 Meilen, befinden sich Wälder welche viel Bau- und Brennholz liefern.

Heinrich Schmidt, Tobias Schmidt, Tobias Unruh, Peter Eichendorf, Peter Unruh und noch mehrere Familien sind von Süd Dakota; dachten sie hätten ihre Lage im Natürlichen durchs Umziehen sehr verbessert. Viele andere von verschiedenen Orten der Erde eingewandert meinten es auch; sie glaubten da gut fertig zu werden. Fast jeder Zug bringt neue Emigranten in diese Gegend; das Land geht schnell weg. Auch unser Reise-College, Vater Bernhard Klippenstein, kaufte sich eine schöne halbe Sektion dicht bei der Stadt Rosthern. Er gedenkt noch eine Sektion zu kaufen. Vater Klippenstein ist in Manitoba durch den Ackerbau zu Wohlstand gekommen. Er fuhr 2 Tage mit Freund Peters herum, untersuchte die Gegend, prüfte das Land; und was er von der Gegend dachte, beweist sein Landkauf. Diese Gegend wird eine große mennonitische Ansiedlung werden, wenn der liebe Gott die Felder in der Zukunft segnet wie in den letzten zwei Jahren. Freund Klaas Peters und sein kleiner Sohn Klaas, begleiteten uns auf der Reise und es machte sich

alles sehr gemütlich. Freund Peters ist, wie bekannt, ganz vertraut mit dem Nord-Westen. Er ist einer, der die erste Arbeit hier für die Eisenbahn Kompagnie in Saskatchewan gethan hat. Diese Arbeit verdient Anerkennung, denn sie war mit sehr viel Beschwerden und Widerwärtigkeiten verbunden. Doch Ausdauer und Fleiß und gesegnete Jahre in letzter Zeit haben es so weit gebracht, daß jetzt viel Leute, besonders Mennoniten und Galizier in diese Richtung strömen. Nach Rosthern und die Galizier nach Duck Lake, von wo sie dann über den Süd-„Saskatchewan"-Fluß längs der sogenannten Fischcreek sich ansiedeln. Es gingen 2 Emigranten-Cars mit Einwanderern aus Galizien mit uns, und morgen soll schon wieder ein Wagen voll von Winnipeg abgehen. Hier in Saskatchewan ist freies Heimstätteland und Eisenbahnland. Wer Näheres darüber erfahren will, mag sich an Freund Klaas Peters, Gretna, Manitoba, schriftlich wenden. Er antwortet deutsch oder englisch; er hat in letzter Zeit viel Eisenbahnland für die Kompagnie verkauft, für von $3.00 bis $4.00 per Acker. Gutes Land, 10 Jahre Zeit, 6 Prozent Zinsen.

Sage hiermit Lebewohl und nochmals herzlich Dank allen Lieben für die freundliche Aufnahme, besonders auch Geschwister Franz Siemens und Geschwister Carl Fischer. Dank für alle Mühe.

John Harms.
Hillsboro Kansas.

Kleefeld, P. O., 13. August 1898. Werte Rundschau! Werde nur nicht mißtrauisch, besonders nicht gegen deine Korrespondenten; wiewohl du viele Nebenbuhler hast, so glaube ich doch, wir bleiben dir treu, denn du bist ja alt und weise; hingegen, wenn man annimmt die Hillsboro Post, die könnte noch von dir lernen ehrbarlich wandeln, und etwas Witz fallen lassen, aber sie ist eben nur noch jung, und die Jugend ist ausgelassen. Hier ist die Post gut bekannt, aber bestellt ist sie noch nicht von vielen.

Es ist hier jetzt eine sehr mißliche Zeit zum Korrespondenzen schreiben. Die Heuernte ist noch nicht beendigt, und die Getreideernte ist da; schon ist der Anfang gemacht mit Weizen schneiden.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Die alte Frau Johann Töws muß noch immer die Zeit im Bette zubringen.

Korr.

— In Jackson County, Wisconsin, sind wiederum 20,000 Acker des besten Farmlandes im Markt. Diese Ländereien waren als Bonus der „Northwestern Beet Sugar Company" angeboten worden, welche sich verpflichtete, bis zum letzten Herbst eine Rübenzuckerfabrik mit einer Leistungsfähigkeit von nicht weniger als vierhundert Tonnen täglich zu vollenden. Diese Fabrik sollte in Merrillan gebaut werden, und die Pläne für dieselben waren bereits entworfen.

Ein Reisebericht.

Lichtfelde, 20. Juni, 1898.

Lieber Bruder Harms!

Da ich dir versprochen habe, ab und zu Berichte für den „Zions-Bote“ einzusenden, so will ich versuchen, dieses mein Versprechen in etwas nachzukommen, indem ich dir mitteile, daß ich mit Schwager Klaas Isaak von Schönau die Geschwister Franz Isaaks im Ufimschen Gouvernement besucht habe. Lange schon war ich neugierig, wie es wohl im Ufimschen. was von mehreren Besuchern so sehr gelobt wurde, aussehen möchte, und da bis zum Beginn der Ernte noch etliche Wochen freie Zeit waren und ich in Schwager Klaas Isaak einen guten Reisegefährten fand, so entschloß ich mich, hinzufahren, und wir bestiegen am 1. Juni, Montag, auf der früheren Station Michailowka, welche jetzt Prischip heißt, (Ihr Amerikaner, merkt euch das für eure Briefadressen, oder laßt die Station besser ganz weg) den Postzug. Angenehm überrascht und herzlich erfreut wurden wir, als wir inne wurden, daß wir sehr liebe Reisegesellschaft haben würden, denn auf dem Zug trafen wir Br. David Dürksen aus der Krim mit Frau und drei Kindern, dann Br. Jakob Kröker, Spat, Br. Heinrich Braun, Alexanderwohl (studiert in Hamburg im Missionshaus) und Lehrer Peter Penner aus der Krim, Sohn des Franz Penner, früher Großweide, (also Neffe unserer lieben Frauen.) Außer Letzterem, der seine Eltern auf der Orenburger Ansiedlung besuchen wollte, hatten wir also ein gemeinsames Reiseziel, nämlich Ufa; hatten also die Aussicht, 4—5 Tage recht nahe beieinander sein zu dürfen. Anfangs war es etwas voll im Waggon, später aber wurde es gemütlicher. Mittwoch, um 5 Uhr morgens kamen wir in Tula an und hatten nun das etwas zweifelhafte Vergnügen, bis 12 Uhr nachts, also 19 Stunden auf Anschluß zu warten. Nachdem wir gefrühstückt hatten, machten wir uns dran, die Stadt zu besichtigen, nur Frau Dürksen mußte nolens—volens mit ihren zwei Kleinen auf dem Bahnhof bleiben. Sehr merkwürdig und interessant war es uns, die kaiserliche Gewehrfabrik zu besichtigen. Nachdem wir vom Herrn Natschalnik derselben bereitwilligst die Erlaubnis bekommen hatten, wurden wir von einem Führer durch alle weiten, langen Räume dieses großartigen, ziemlich ausgedehnten Etablissements geführt, in welchem täglich bis 10,000 Arbeiter arbeiten, die jeden Tag bis 1000 Flinten fertig stellen. Die Art und Weise der Arbeit ist so merkwürdig, daß man sich daselbst würde stundenlang aufs angenehmste dafür interessieren können, wenn nicht stets der Gedanke sich in den Vordergrund drängte: „Und das alles thun Menschen, um ihre Nebenmenschen, ihre Brüder, damit zu morden!“ — Es wäre interessant, wenn es nicht so traurig wäre!—

Ohne solch bittern, traurigen Beigeschmack, dafür aber wirklich erquickend war für uns, d. h. für Br. Dürksen, Braun, Penner und für mich, ein Bad in den Wellen der Uga, welche durch die Stadt Tula fließt. Ach, welch köstliche Gottesgabe ist doch das Wasser! Und wie viel herrlicher und köstlicher noch ist das Wasser des Lebens, dieser herrliche Gnadenstrom, den Jesus unser Heiland den Dürstenden und Matten darbeut. O köstlich ist diese Flut, macht allen Schaden gut! Lieber Leser, hast du, gleich dem Schächer diesen Wunderquell gefunden? Oder schreit deine Seele noch, wie ein vor Durst schmachtender Hirsch, nach diesem Lebenswasser? „O glaub es, es fließt auch für dich!“

Als wir um 12 Uhr nachts von Tula wegfuhren, hatten wir das Glück, eine Abteilung im Waggon für uns allein zu bekommen, was uns sehr gefiel, da wir nun um so ungestörter uns miteinander unterhalten, lesen, singen und beten konnten. Recht ernst und etwas still wird man doch, wenn der Zug so langsam, langsam über die große 1½ Werst lange Wolgabrücke fährt, die cirka 85—90 Fuß über dem Wasser ist. Wer die Brooklynbrücke und die große Dnieperbrücke bei Jekatherinoslow gesehen hat, dem kommt diese noch etwas schwach und „flattrig“ vor. Der Herr gab Gnade zur Reise und wir kamen Sonnabend, den 6. Juni, 10 Uhr vormittags auf der Station Dawlekanow an, wo unsere Reisegefährten von ihren sie erwartenden Freunden und Verwandten in Empfang genommen wurden, indessen wir noch eine Station weiter, und zwar bis Schinga—kul fuhren, wo der l. Schw. Franz Isaak uns erwartete, um uns auf seinem echt Ufimschen, mit hölzernen Federn versehenen Tarantas, in vollster Carriere, daß einem buchstäblich der Kopf schlakkerte, seinem etwa sieben Werst von der Station entfernten neuen Heim zuzuführen. Wir dankten dem Herrn, der uns glücklich und wohlbehalten zu den Geschwistern gebracht hatte.

Am folgenden Tage war Sonntag, also Gottesdienst; da nun aber die Ansiedler dort ziemlich weit voneinander entfernt wohnen, (bis 25 Werst) so wurden gewöhnlich auf zwei Stellen Versammlungen anberaumt, welche für die Dawlekanower von Br. Wilh. Berg und die für Schingakul von Br. Jakob Martens geleitet wurden. Nun traf es sich merkwürdigerweise, daß für diesen Sonntag die Schingakuler Versammlung gerade bei Geschw. Fr. Isaaks bestellt war und wir hatten daselbst einen gesegneten Tag. Möchte der treue Heiland die Samenkörnlein segnen, die auch ich dort am Vor- wie am Nachmittage ausstreuen durfte.—Montag fuhr der liebe Schwager mit uns in der Umgegend umher und zeigte uns mehrere Landstücke, die verkäuflich waren; auch machten wir noch bei lieben Bekannten Besuche. Die Gegend dort machte sowohl auf mich, als auch auf Schwager Klaas Isaak einen sehr guten Eindruck. Freilich war ja unser Besuch daselbst nur ein sehr flüchtiger, und mag daher unser Urteil etwas zu rasch erscheinen, aber so viel Beobachtungsgabe möchte ich uns denn doch zutrauen, um nach sechsthätiger Anwesenheit ein ziemlich richtiges Urteil über die Gegend abgeben zu können; das würde mit kurzen Worten etwa so lauten: Die Gegend und das Land im Ufimschen haben gute und auch Schattenseiten. Zu letzterem gehört der lange Winter und infolgedessen der kurze Sommer; der späte Frost im Frühlinge, die sehr leichte Erde, niedrige Preise der Produkte 2c. Hierauf aber kann man auch mancherlei anführen, was für die Gegend spricht: Das Land ist noch verhältnismäßig billig, so daß jemand, der sich hier in der Kolonie in Schulden stecken muß, um zu einer Wirtschaft zu gelangen, dort mit bedeutend weniger Kapital zu einem schönen schuldenfreien Eigentum kommen kann. Auch die Arbeitskräfte, was sowohl Menschen, als auch Vieh anbelangt, sind bedeutend billiger als hier. Das Land ist noch jungfräulicher Boden, scheint ziemlich auftragsam zu sein, denn die hohen Berge sind bis zur Spitze mit dem schönsten Grase, das voller lieblicher Feldblumen ist, bewachsen. Obzwar das Frühjahr spät seinen Einzug hält, so scheint es dafür aber auch, als ob das Wachstum dort desto raschere Fortschritte macht. Uns kam es wenigstens so vor. Mir scheint, um ein Jahrzehnt wird die Ufimsche Ansiedlung eine der blühendsten Töchterkolonien der Mennoniten sein. Das Getreide stand ziemlich gut, da der himmlische Vater während unserer Anwesenheit die Geschwister durch Regen erfreute, so waren sie so ziemlich hoffnungsvoll in Bezug auf die diesjährige Ernte. — Dienstag fuhren wir zu den Dawlekanowern, wo bei Geschw. Franz Klaassens große Versammlung anberaumt war. Hier kam dann auch eine recht schöne Anzahl Glaubensgeschwister zusammen und wir durften sowohl am Vor- als auch am Nachmittage die Nähe des Hern Jesu fühlen. Br. Wilh. Berg leitete die Gebetsstunde ein und darauf durfte ich und nach mir Br. Dürksen das Wort des Herrn teilen; die Brüder Kröker und Braun füllten den Nachmittagsgottesdienst aus. Wahrlich, mir kam es vor, wir hatten Ursache, diesen Tag rot im Kalender anzustreichen. Von ungefähr ist es gewiß nicht geschehen, daß wir alle so zu einer Zeit dorthin gefahren sind, ich glaube, der Herr hat uns hingeschickt. Er hat auch etwas damit bezweckt; o, möchte es Ihm gelungen sein! Möchte Er seinen Zweck erreicht haben. Gott gebe es.

Den folgenden Tag, Mittwoch, fuhren die beiden jungen Brüder Kröker und Braun nach der Alt-Samarischen und Br. Dürksen nach der neuen Ansiedlung auf Pleschanow. Wir machten noch mehrere Besuche bei Freunden, Bekannten und Verwandten, besahen uns die Gegend und fuhren zur Nacht wieder zurück zu Geschw. Fr. Isaaks. Donnerstag, den 11. Juni, nachdem wir nach Vesper noch einen Abschiedsgottesdienst abgehalten, begleiteten uns die lieben Geschwister und mehrere Brüder zur Bahnstation, denn wir richteten unsern Fuß heimwärts, da wir der nahen Ernte wegen nicht länger bleiben, oder noch eine andere Ansiedlung besuchen konnten. Auch auf der Rückreise beschützte uns der gnädige Gott vor Unglück und Gefahr und wir langten Montag, den 15. Juni, an welchem Tage ich einst vor 39 Jahren das Licht der Welt erblickt habe, um zehn Uhr auf der Station Prischip an, und fuhren noch sofort des Nachts bis Schönau. Recht ernste Nachrichten warteten dort auf uns. Die liebe Schwägerin Kl. Isaak teilte uns mit, daß der Tod, der große Straßenprediger, während unserer Abwesenheit einmal wieder recht laut in den Kolonien gesprochen hatte; es waren nämlich drei plötzliche Todesfälle vorgekommen: in Lichtenau ist Peter Schmidt, in Friedensruh der alte Ansiedler Peter Peters, in Alexanderwohl, wenn ich den Vornamen richtig behalten, Franz Lamert plötzlich gestorben. Alle drei hat man tot gefunden. O, welch eine ernste Predigt für einen jeden unter uns! Auch ein Kind Gottes hat Ursache zu beten, vor einem plötzlichen Tode bewahrt zu werden, wie viel mehr der Gleichgültige. — Dann war auch in meiner Abwesenheit meine Schwägerin in Friedensruh, die Frau meines Stiefbruders Abraham Matthies gestorben; doch die war lange krank an Schwindsucht, schon als ich von ihr Abschied nahm, dachte ich es, sie hier wohl nicht mehr zu treffen. Sie ging heim im völligen Glauben an ihren Heiland, dem sie sich im Leben ergeben hatte. Auch der alte Onkel Allert, Friedensruh, der lange krank gelegen, war in die Ewigkeit gegangen. Obzwar hieraus zu ersehen ist, daß der Tod noch immer seine Beute hält, so giebt es doch noch ab und zu, Gott Lob aber doch nur selten, Leute, denen er zu lange ausbleibt, und die selbst in den Tod gehen. So wurden wir auch gestern durch die Nachricht erschreckt, in Gnadenfeld habe sich der frühere Schenker und Holzhändler Heinrich Görz (ich glaube Heinrich) an einem Strick erhängt. Die Nachricht hat sich bewahrheitet. O wie schauderhaft schrecklich! Was mag den Mann dazu getrieben haben! Die Sünde ist der Leute Verderben.

Alle Leser hüben und drüben grüßend mit Ebr. 4, verbleibe Euer Mitpilger nach Zion, Jakob Esau.

(Zionsbote.)

Die Mennoniten-Reserven nicht länger für Mennoniten reserviert.

Laut Mitteilung aus Ottawa unterm 22. Juli sind vom 1. August dieses Jahres an sämtliche noch unbesetzten Ländereien in der westlichen Mennoniten-Reserve sowie in den Townships 4 und 5, Ranges 6 East der östlichen Mennoniten-Reserve in Manitoba der allgemeinen Besiedelung erschlossen; ausgenommen von dieser Bestimmung sind diejenigen Teile, die als Waldland reserviert sind. In der östlichen Reserve sind die noch unbesetzten Heimstätten außerhalb von Township 4 und 5, Range 6, bis zum 1. November 1898 ausschließlich für Mennoniten reserviert, nach diesem Datum können auch andere als Mennoniten die Ländereien aufnehmen.

Im Anschluß an obige wichtige Mitteilung dürfte es viele interessieren, Näheres über die Reserven zu vernehmen. Die erste Mennoniten-Reserve wurde durch Regierungs-Erlaubnis vom 3. März 1875 gebildet, wodurch 8 Townships in Manitoba östlich vom Red River ausschließlich für Besiedelung seitens der aus Rußland einwandernden Mennoniten beiseite gesetzt wurden. Durch starken Zuzug vermehrte sich die Zahl der Mennoniten in Manitoba so schnell, daß am 25. April 1876 eine weitere Reserve von 12 Townships auf der Westseite des Red River bewilligt wurde. Seitdem haben die Mennoniten das ausschließliche und unbestrittene Recht der Besiedelung jener Länder besessen, und obwohl von seiten englischer und anderer Ansiedler zu wiederholten Malen der Versuch gemacht worden ist, die Anordnung der Regierung rückgängig zu machen, um sich die fruchtbaren Ländereien, insonderheit die Westreserve, zugänglich zu machen, hat die Regierung immer wieder den Zeitpunkt, wo jene Länder der allgemeinen Besiedelung eröffnet werden sollen, hinausgeschoben, so daß jetzt ein volles Vierteljahrhundert verflossen ist seit Bewilligung der ersten Reserve. Von eigentlicher Bedeutnng für die Besiedelung Manitobas ist die jetzige Eröffnung der Reserven in keiner Weise. In der Westreserve wird wohl kaum noch eine einzige Heimstätte ohne Besitzer sein, in der Ostreserve noch unbenommenes Land ist durchweg minderwertig und so wenig unter den Deutschen in Nachfrage, daß viele lieber anderswo kaufen, als dort Heimstätten aufzunehmen. Sollten sich jedoch hin und wieder noch gute Heimstätten dort vorfinden, so werden unsere Deutschen wohl nicht verfehlen, sich dieselben bei Zeiten zu sichern. Man beachte den Datum: Vom 1. August 1898 an sind die Westreserve sowie die Townships 4 und 5, Range 6 East, in der Ostreserve, der allgemeinen Besiedelung zugänglich; vom 1. November 1898 die übrigen Teile der Ostreserve.

Eine ähnliche Reserve, wie die in Manitoba, hat die Regierung den Mennoniten in Saskatchewan bewilligt, wo durch Regierungsverordnung vom 23. Jan. 1895 die Townships 40 in Ranges 3, 4 und 5 sowie Township 41, Range 3, der Reserve zugefügt worden. Während aber in Manitoba sämtliches Land, gerade und ungerade Sektionen, der ausschließlichen Besiedelnng den Mennoniten zugänglich war, sind in der Reserve in Saskatchewan nur die geraden Sektionen, das Regierungsland, als Heimstätten aufzunehmen, und das dazwischen liegende Eisenbahnland muß käuflich erworben werden. Immerhin zeigt das freundliche Entgegenkommen der Regierung, daß man die Mennoniten als Ansiedler wohl zu schätzen weiß.

(Nordwesten.)

Kriegs- und Sieges- Gedanken.

Auf meinen Reisen in Oklahoma hörte ich viel von Krieg, Sieg und Eroberung sprechen. Bei tiefem Nachdenken findet man, daß auch die Mennoniten Kriegs- Sieges- und Eroberungsgedanken haben. Dieses sind Gedanken, die täglich gepflegt und genährt werden sollten. Wenn alte, ergraute Männer dieses einsehen, dafür wirken und arbeiten, so muß man glauben, daß jedermann sich damit beschäftigt.

Wenn ein Winkelried rief: „Erhaltet mir Weib und Kinder, ich will euch eine Gasse machen!“ so sind wahrscheinlich viele solche Männer in der Mennoniten-Gemeinschaft, die sich um den Sieg der Ihrigen zu erringen selbst in Schwerter und Spieße hinein begeben würden. — Wenn die Gegner eingeübte Krieger, der Feind mit großer schrecklicher Macht ausgerüstet ist, so ist es desto nötiger, daß wir uns mutig und unverzagt in Einigkeit dem Feind entgegen stellen, denselben überwinden, besiegen und das Feld behalten, treu und standhaft bleiben, und wenn uns schon große Schätze entgegen lachen würden um abtrünnig zu werden, so sollen wir fest und unbeweglich dastehen, daß unsre Feinde sagen können wie einst Pyrus von Fabricius den Römern sagte: daß eher die Sonne aus ihrer Bahn zu bewegen sei, als dieser von seiner Treue.

Solche Streiter müssen wir sein, die lieber sterben als ihrem Fürsten untreu werden. Wenn wir unserm Könige treu bleiben und die Waffenrüstung, welche er uns verordnet hat, anziehen und ganz nach seinem Willen gebrauchen, so ist der Sieg ganz gewiß auf unserer Seite. Diese Waffenrüstung finden wir beschrieben in Epheser 6. Das Besiegen der Feinde ist von ganz anderer Art, als man hört, wie diese und jene besiegt worden sind. Wir besiegen den Feind, damit er seine völlige Freiheit erlangen kann. Wir töten nicht, sondern bringen Leben — ewiges Leben. Wir führen nicht in Knechtschaft und Sklaverei hinein, sondern zur ewigen Freiheit, Freude und Wonne. Wir rauben nicht irdische Güter, unermeßliche Schätze, sondern bringen himmlische Güter, unermeßliche Schätze, ewig bleibenden Reichtum. Jemehr wir geben, desto reicher werden wir. Unser König besucht uns immer wieder und sieht nach, wie wir die köstlichen Schätze, die Er uns geschenkt hat, ausgeteilt haben. Teilen wir von den köstlichen Gnadengaben, die wir von unserm Erlöser erhalten, unter unsere Mit- und Nebenmenschen aus, so ist es, wie wenn wir ein Buschel Weizen säen und dann 20 oder 30 ernten.

Der köstliche Gottesfriede, die unschätzbare Gottesliebe, welch ein Wert ist das für ein Menschenherz! Diese köstlichen Himmelsgaben müssen erkämpft werden, und dieser Kampf ist erhabener und unendlich wertvoller, als der größte Kampf und Sieg auf dieser Welt, welcher zwischen Nationen gekämpft wird. Irgend ein Krieg mit Schwert und Spieß ist unchristlich. So haben die ersten Christen sich entschieden ausgesprochen, daß Kriegführen mit dem Evangelio Christi nicht übereinstimme.

Justin Martyr (im Jahre 140 nach Christo) sagt, daß die Zeit herbeigekommen ist, könnt ihr leicht sehen, denn wir, die wir einst gegeneinander kämpften, können nicht mehr dazu bewogen werden, gegen unsere Feinde zu streiten.

Irenäus, Bischof von Lyon, (167) über die Prophezeiung Jesaia bemerkt und beweist ihre Beziehung auf Christus dadurch, daß die Nachfolger des Herrn Jesu aufgehört hätten, Waffen zu führen und das Streiten verlernt hätten.

Tertulian (200) spricht sich ganz entschieden gegen das Kriegführen aus, so auch Origenes (230). Er sagt: Wir streiten für unsern König durch unsere Gebete, an seinen Kriegen nehmen wir aber keinen Teil, wenn er selbst uns dazu auffordert. — Der Krieg ist eine Furie, ein Dämon, welcher alles Schöne und Herrliche, alles Künstliche und Wissenschaftliche vernichtet, und ein Eden in eine Wüste verwandelt. Daher wachet auf, alt und jung, laßt euch einreihen in die Nachfolger unsers Herrn Jesu und kämpfet mit den geistlichen Waffen, denn wir haben auch mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Luft herrschen, zu kämpfen.

Wir sollten alle so gestellt sein, daß wenn wir an diesen oder jenen Ort gerufen werden für den Herrn zu wirken, daß wir auch sagen können: „Hier bin ich, Herr, sende mich.“ Diejenigen, welche der Herr sendet, will Er auch ausrüsten und wird sie erfüllen mit himmlischen Gaben. Ruft der Herr durch die Gemeinde, durch die Konferenz oder durch die Missionsbehörde, so sollte man bereitwillig Folge leisten und wenn es heißen würde: arbeite an dem Samojeden der sandigen Wüste oder an dem Anachoret des eisigen Nordens.

C. Ramseier.

(Bundesbote.)

Die Gesetze der Natur.

(Eingesandt.)

Wenn wir im Frühling eine Pflanze aus dem Keller holen und gewahr werden, daß sie bleich und kränklich aussieht, so folgern wir sogleich, daß ihr Sonnenschein fehlt. Sehen wir aber eine Pflanze welk und dürre, so schließen wir, daß es dieser an Feuchtigkeit mangelt. Oder wir sehen vielleicht einen Obstbaum, dessen Früchte unsere Erwartung nicht erfüllen, und wir schließen, daß der Boden zu arm ist, und um den Baum her gedüngt werden muß.

In allen diesen Dingen haben wir ein gesundes Urteil, aber wenn wir Glieder unserer eigenen Familie kränkeln sehen, so fällt es uns kaum ein, daß sie nur darum leiden, weil sie einer oder mehrerer Segnungen Gottes sind beraubt worden, oder ihnen dieselben entzogen sind. Statt die Ursache solcher Zustände zu ermitteln, wie wir solches sicher thun würden, so es sich um das Gedeihen des Getreides oder des Obstgartens handeln würde, erachten wir solche Zustände als unsere Begriffe und Verantwortung übersteigend. Schleunigst wird der Arzt herbeigerufen, welcher das Übel oft verschlimmert und die Natur, die ohnehin schon zu kämpfen hat, nur noch mehr belastet, oder gar lähmt. Statt uns aufs äußerste zu bemühen, um zu ermitteln, welche Naturgesetze wir gebrochen, verschlucken wir ruhig einige Tropfen einer unbekannten Mischung und falten unsere Hände als hätten wir damit unsere ganze Pflicht erfüllt.

Der richtige Gebrauch der Naturmittel hat stets Gesundheit zur Folge. Doch ein frevelhafter Mißbrauch derselben zieht Krankheit und Tod nach sich. Eine vorsichtige und verständige Anwendung der einfachen Naturmittel Gottes wirkt heilend und bringt Gesundheit.

Viele der bekannten Leiden, durch welche die Menschheit heimgesucht wird, sind nur als Warnungssignale zu betrachten, welche die Natur aufstellt, um uns kund zu thun, daß wir ihre Gesetze übertreten. So wir mit einigen allgemeinen Prinzipien, welche den Krankheiten unterliegen, bekannt wären, so würden wir die Warnungssignale richtig deuten und verstehen, das Rechte thun können, uns viel Verlust an Zeit und Geld, und möglicherweise den unwiederbringlichen Verlust der Gesundheit verhüten. In künftigen Artikeln werden wir einige der Warnungssignale betrachten und näher kennen lernen.

Bedeutung der Kopfschmerzen.

Der Ort, wo die Natur ein Warnungssignal aufstellt, ist darum nicht auch notwendigerweise der Ort, von dem die Störung ausgeht. Viele Leute haben in ihren Wohnzimmern eine Glocke angebracht, welche mit einem an der Außenthür befindlichen Knopf so verbunden ist, daß, so jemand auf denselben drückt, die Glocke im Wohnzimmer zu läuten beginnt. Um die Glocke zum schweigen zu bringen, gehen wir nicht zur Glocke, sondern zur Außenthür, und forschen nach der Ursache.

Die meisten Leute, welche an Kopfschmerzen leiden, bilden sich ein, daß ihr Kopf Sitz und Ursache der Schmerzen ist, während derselbe in Wirklichkeit in den meisten Fällen nur der Ort ist, wo die Natur von einem entfernten Organ aus das Warnungssignal aufstellt, um uns in Kenntnis zu setzen, daß dem ganzen Körper Gefahr droht. Die wirkliche Ursache ist in den meisten Fällen irgend eine Störung in den Verdauungsorganen. Dies ist um so klarer, wenn wir bedenken, daß unsere Leiber wirkliche Laboratorien sind, wo sich beständig Gifte bilden. Mögen wir noch so gesunde Speisen genießen, so enthalten alle Ausscheidungen unsers Körpers stets mehrere Gifte.

Unter normalen Umständen werden die Gifte so schnell ausgeschieden, als sie sich bilden. Doch in Folge von Verdauungsstörungen wird die Bildung der Gifte stark vermehrt. Teile derselben werden wieder in das Blut aufgenommen, wo sie einen Reiz auf die Nerven ausüben, und so entstehen verschiedene Krankheiten. Dies ist auch die wirkliche Ursache der meisten Kopfschmerzen.

Indem wir an die im Anfang dieses Artikels angeführte Illustration erinnern, ist die Ähnlichkeit zwischen beiden Vorgängen folgende: Der Kopfschmerz entspricht der im Wohnzimmer läutenden Glocke; die Verdauungsstörung dem an der Außenthür von einem Fremden gedrückten Knopf. Gerade so, wie man das Läuten der Glocke im Wohnzimmer eine Zeit lang dadurch könnte zum Schweigen bringen, so man letztere gewaltsam stille hielte, so kann auch der Kopfschmerz oft vorübergehend gestillt werden, so man geeignete Mittel an den Kopf wendet. Doch wollen wir dauernde Abhilfe schaffen, so müssen wir in jedem Falle die Ursache beseitigen.

Das Leben im Freien und alle Vergnügungen

sind häufig begleitet von

Steifheit in den Gliedern.

Der Gebrauch von

St. Jakobs Oel

ist begleitet von sicherer und schneller Heilung. ......

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., a second class matter.

24. August 1898.

— Wir gaben unsern Lesern das Versprechen, in dieser Nummer die abgeänderte Konstitution und Nebengesetze der „Home and Foreign Relief Commission" zu unterbreiten, hatten auch das Vornehmen einige Briefe aus Indien zu bringen; es thut uns nun leid, daß wir es zur nächsten Nummer haben verschieben müssen: überhäufte Arbeit im Schriftsetzerzimmer machte es für diese Nummer unmöglich. In der nächsten Nummer gedenken wir beides liefern zu können.

— Eine unserer besten Setzerinnen, Helene Williams, weilt gegenwärtig in Kansas bei Verwandten auf Besuch. Sie hat hier zehn Jahre ohne Ferien im Druckerzimmer gearbeitet und wir gönnen ihr von Herzen eine Pause und wünschen ihr eine angenehme Besuchsreise, aber im Setzerzimmer merkt man recht gut, daß sie abwesend ist. Nun, wir wissen ja, daß sie mit erneuter Energie bald wieder ihren Platz einnehmen wird.

— Die Waisensache in Indien fängt an erfreuliche Früchte zu zeigen. Solange haben wir dort in Indien Freude bereitet ohne direkte Folgen zu sehen; jetzt gehen schon den fröhlichen Gebern, welche dort Waisen adoptiert haben, Photographien und erfreuliche Berichte ihrer Zöglinge ein, wie die in nächster Nummer erscheinenden Briefe zeigen werden. Gott selbst belohnt die Arbeit.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

? Mir wurde der Auftrag, durch die Rundschau anzufragen nach Jsaak und Johann Fast, Waldeck, Memrik, Rußland; ihr Bruder Peter Fast hat schon seit fünf oder sechs Jahren keine Nachricht von ihnen erhalten, er sehnt sich, etwas von seinen Brüdern und Freunden zu hören, sowie etwas über das Ableben ihres Vaters zu erfahren. Auch möchte er die Adresse von Heinrich Schmoren haben. Seine Adresse ist:

Peter Fast,
Westfield, Harris Co., Texas.

Ich möchte um Entschuldigung bitten, hatte nur obige Bemerkungen mit Bleistift aufgezeichnet; weil mir das Papier naß geworden, konnte ich nicht alles entziffern, hoffentlich werden alle nicht benannte Freunde angeregt, auch an Freund P. Fast zu schreiben, um auszufinden, ob sie gemeint wären. Grüßend,

P. S. Warkentin,
East Bernard, Texas.

— Weil die Rundschau ein zuverläßiger Bote ist, und das Briefschreiben immer mehr ins Stocken geraten will, so will ich durch die Rundschau ein Lebenszeichen von mir geben. Berichte daher meinem Bruder Peter Vogt, Südrußland, daß ich seinen Brief vom Januar und Johann Dück seinen Brief vom Juni erhalten habe. Berichte ihm auch, daß ich schon drei Briefe in diesem Jahre an ihn abgesandt habe. Die Eltern und Johann Schellenbergs sind nach dem Nordwesten gezogen. Der Eltern Adresse ist: Rosthern, Saskatchewan, N. W. T. Schellenbergs Adresse ist: Hague, Saskatchewan.

Muß noch berichten, daß die Ernte vielfach begonnen und daß die Aussichten gut sind; aber die Weizenkäufer lassen sich schon wieder hören, daß die Preise nicht sehr hoch sein werden.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte und an alle Rundschauleser.

Heinrich Vogt,
Myrtle, Manitoba.

— Allen Freunden und Verwandten diene zur Nachricht, daß Gerhard Enns, in York, York Co. wohnhaft, den 29. Juli voriges Jahres nach einer kurzen, aber schweren Krankheit gestorben ist. Der Doktor nannte es das Magenfieber. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 69 Jahren, 1 Monat und sechs Tagen. Er hinterließ eine Witwe und eine Tochter, welche seinen Tod betrauerten. Aber nicht lange, dann kam auch zur Witwe ein Bote, um auch sie zu mahnen, bereit zu sein. Sie wurde krank am Krebs und starb dieses Jahr den 23. April in der frohen Hoffnung, ein Besseres anzutreffen. Wie weit sie ihre Prüfungszeit gebracht hat, ist uns nicht bekannt. Im Auftrage der vereinsamten Tochter lasse ich diese paar Zeilen in der Rundschau einrücken, um auch die in Rußland wohnenden Geschwister der Verstorbenen zu benachrichtigen. Mit Gruß und Wohlwunsch,

Susana Barkman,
Steinbach, Manitoba

— Auf die Frage des Peter Regehr Tiegerweide, P. Halbstadt, Südrußland in No. 31 der Rundschau diene zur Antwort folgendes: Ein Jakob Regehr, von Profession ein Decker, lebt noch. Seine Frau ist aber längst und zwar plötzlich gestorben. Er wohnt jetzt wieder verheiratet bei Hillsboro, Kansas. Ein Peter Baerg (Zimmermann) lebt hier auch, ist aber ganz alt. Seine P. O. ist Steinbach. Auch ist hier vor mehreren Jahren ein Martin Warkentin gestorben. Auch dessen Frau ist längst tot. Die Kinder Anna, Heinrich und Elisabeth leben und sind verheiratet. Agathe ist tot. So viel zur Erklärung bis die Genannten sich selbst melden.

Heinrich Enns,
Morris, Manitoba, Canada.

Je schwerer das Tier, desto größer die Futterkosten.

Man wird nur noch selten einen Viehzüchter finden, dem nicht bekannt wäre, daß ein Pfund Gewichtszunahme, so wie das Tier an Gewicht zunimmt, immer mehr Kosten verursacht. Es kostet verhältnismäßig weniger Futter bei einem einjährigen Tiere ein Pfund Zunahme zu erzeugen, wie bei einem zweijährigen; es kostet viel weniger bei einem Schweine unter 50 Pfund ein Pfund Zunahme zu erzeugen, als bei einem solchen, welches ein Gewicht von 50 bis 100 Pfund hat und die Kosten werden fortwährend größer, bis das Tier ein Gewicht erreicht, über welches es nicht gebracht werden kann, weil seine ganze Verdauungsthätigkeit nötig ist, um das erworbene Gewicht zu erhalten. Das ist eine Thatsache, welche durch mannigfache Versuche auf unseren landwirtschaftlichen Stationen bestätigt worden ist. In Dänemark, wo bekanntermaßen Milchwirtschaft und Schweinezucht in hoher Blüte stehen, haben ähnliche Versuche dieselben Ergebnisse gehabt. Bei einem solchen Versuche z. B., der auf 16 verschiedenen Farmen mit einem Areal von 355 Acres unter der Aufsicht der Beamten der Versuchsstation vorgenommen wurde, ergab es sich, daß 376 Pfund Futter erforderlich waren, um 100 Pfund Gewichtszunahme bei Schweinen im Gewicht von 35 bis 75 Pfund zu erzeugen; 435 Pfund, wenn die Schweine ein Gewicht hatten von 75 bis 115 Pfund; 466 Pfund, wenn die Schweine zwischen 115 bis 155 Pfund wogen; 513 Pfund zwischen 155 und 195 Pfund; 540 zwischen 195 und 235 Pfund; 614 zwischen 235 und 275, und 639 zwischen 275 und 315 Pfund. Das sind Ergebnisse, wie sie auch auf unseren Versuchsstationen erlangt wurden, und sie beweisen, daß die Futterkosten fast doppelt so hoch sind bei einem Schweine von 300 Pfund ein Pfund Zunahme zu erzeugen, wie bei einem solchen von 50 bis 75 Pfund.

Es ist auffallend, daß viele Farmer diesen Thatsachen wenig oder gar keine Beachtung schenken, wenigstens handeln sie so, daß man dies annehmen muß. Vielfach handeln sie so, als ob sie der Ansicht seien, daß ein Schwein mit 200 Pfund gerade in der Verfassung ist, rasch zuzunehmen und das Futter am besten zu verwerten. Sie würden anderer Ansicht sein, wenn sie sich von Zeit zu Zeit über das Gewicht der Tiere vergewisserten, sich genau von den Kosten der Fütterung überzeugten und die Zunahme bei jüngeren und älteren Tieren mit einander verglichen.

Damit wollen wir aber nun nicht gesagt haben, daß es in allen Fällen verkehrt ist, ein Schwein bis zu 300 Pfund zu mästen. Kann man es so einrichten, daß die Tiere, bis sie etwa 200 Pfund wiegen, billig, sozusagen vom Abfall, wie z. B. von abgerahmter Milch, Abfällen aus der Küche, von den Excrementen des Rindviehs oder zum größten Teil von der Weide leben, so wird die schließliche Mästung ganz besonders gewinnbringend sein, wenn sie verhältnismäßig auch etwas kostspieliger ist, wie bei jüngeren Tieren. Betreibt der Farmer aber die Schweinezucht hauptsächlich aus dem Grunde, um der Steuer, die ihm in Form von Frachtgebühren auferlegt wird, nach Möglichkeit zu entgehen, indem er seinen Mais an die Schweine verfüttert, so wird er sich, vorausgesetzt, daß die übrigen Verhältnisse nicht im Wege stehen, am besten stehen, wenn er die Schweine im Gewicht von 175 bis 225 Pfund verkauft. Ob er sich besser steht, bei dem niedrigeren oder dem höheren Gewicht zu verkaufen, hängt natürlich von den Verhältnissen des Marktes, sowie von dem gegenwärtigen und zukünftigen Stand der Preise ab.

Junge Bäume, die nicht treiben wollen.

Böttner schreibt im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau, Frankfurt a. d. Oder, über diese Frage folgendes:

Viele Obstbäume machen in dem Jahre, in dem sie verpflanzt worden sind, keine langen Triebe, sondern kurze Spieße. Erst im zweiten Jahre, nachdem die Wurzeln inzwischen in neuem Boden sich festgeklammert haben, stellt sich die gewöhnliche Triebkraft wieder ein und dann überwinden die Bäume bald völlig die Störung in der Entwickelung, die durch das Verpflanzen ihnen zugefügt wurde. Zuweilen ist es jedoch der Fall, daß auch im zweiten Jahre die Bäume noch nicht in Trieb kommen, und auch im dritten und vierten Jahre nicht. Sie machen immer nur Kurztriebe mit vielen Fruchtaugen, tragen auch wohl bald Früchte und wenn sie erst tragen, ist es mit dem Treiben überhaupt vorbei.

Dort, wo die Bäume dicht stehen und klein bleiben sollen, läßt man sich so etwas gern gefallen, wenn aber einem Baume der Raum zur riesigen Entwicklung zugewiesen ist, so muß er diesen Raum auch ausfüllen und eine hohe, breite Krone bilden, an der später eine entsprechende Menge von Früchten wachsen kann. Was ist da zu thun?

Zunächst darf man den Baum nicht Früchte tragen lassen, so lange seine Triebkraft nicht dem späteren Umfang der Krone entspricht, also ein Baum, der klein bleiben soll, darf früh tragen, ein Baum, dem eine mittlere Größe zugedacht ist, zum Beispiel ein Halbstamm, darf tragen, sobald er fröhlich treibt; einen Baum, der einen großen, alten Hochstamm bilden soll, wird man in der Jugend überhaupt nicht tragen lassen, er soll erst treiben und stark und kräftig werden.

Die Blüten werden also ausgebrochen oder weggeschnitten, sobald sie sich öffnen. Dabei bitte ich aber darauf zu achten, daß die kleinen Blättchen, welche die Blüten umgeben, dem Baume erhalten bleiben, denn sie sind wichtig für den Saftlauf und die Lebensthätigkeit des Baumes. Würde man diese Blätter mit wegschneiden, so wäre nichts vorhanden, den Saft, der reichlich zu der Stelle der früheren Blätter strömt, aufzunehmen und zu verwerten.

Durch Bodenlockerung und Gaben flüssigen Düngers kann die Triebkraft angeregt werden. Es trägt ja Mangel an Nahrung in der Regel nicht Schuld an der Kurztriebigkeit. Aber durch die Bodenpflege und leichte flüssige Düngung wird die Wurzelthätigkeit belebt, die Wurzeln werden veranlaßt und in den Stand gesetzt, die Bodennahrung besser auszunutzen.

Das natürlichste Mittel zur Herbeiführung kräftiger Langtriebe ist ein durchgreifender Rückschnitt, wenn es sein muß, bis ins alte Holz.

Strenges Zurückschneiden begünstigt stets die Bildung von Langtrieben, mäßiges Beschneiden oder völliges Nichtbeschneiden fördert die Entstehung kurzer Triebe und Ansatz von Blütenknospen.

Sollten bei einem kurztriebigen Baum alle Mittel zur Herbeiführung eines gesunden Wuchses nicht helfen, so bleibt nichts übrig, als solchen Baum auszugraben, in irgend eine Ecke zu pflanzen, in der er noch einige Jahre ein beschauliches Dasein fristen kann, an seinen Platz aber, nach guter Vorbereitung, einen gesunden, triebkräftigen jungen Baum zu bringen.

Husten der Pferde.

Da über die Ursache des Hustens noch ziemlich unklare Begriffe herrschen, so will ich hier die Anschauung eines Tierarztes, die er in der „Schweiz. Landw. Zeitschrift" niedergelegt, zum Besten unserer Leser folgen lassen:

Ein momentanes Husten kann verursacht werden durch in die Luftröhre geratenes Futter oder Wasser, dauert aber bloß so lange, bis der irregegangene Stoff wieder ausgestoßen ist, was unter gewöhnlichen Umständen sehr schnell geschieht, wenn die Sache nicht durch äußeren Druck verschlimmert wird. Manchmal hustet ein Pferd gleich bei Beginn der Arbeit, was sehr oft daher kommt, daß es vom Futter weggenommen und ihm das Gebiß eingelegt wird, bevor es fertig gekaut und geschluckt hat. In solchen Fällen werden sich immer Futterteile an das Gebiß ansetzen, welche sich dann lösen und beim Atemschöpfen in die Luftwege gezogen werden. Muß ein Pferd vom Futter weggenommen werden, so soll man ihm, wenn es im Stand umgekehrt ist, Zeit zum Auskauen und Schlucken lassen, ehe man das Gebiß einlegt. Ebenso gefährlich ist es, wenn ein Pferd mit eingelegtem Gebiß frißt. Eine fernere Ursache des Hustens ist staubiges Futter. Wenn ein Pferd mit gutem Appetit frißt und dabei tief Atem schöpft, was gewöhnlich der Fall ist, so wird mit der Luft auch der feine Staub in die Atmungsorgane eingezogen. Dort reizt er die Schleimhäute, was unbedingt Husten verursachen muß. Dauert ein solcher Zustand einige Zeit fort, so sind böse Folgen unausbleiblich. Übermäßiges Heufüttern, auch wenn das Heu gut ist, verursacht den sogenannten Heuhusten, der als der Anfang vom Dämpfigwerden betrachtet werden kann.

Hustet ein Pferd nur leicht, ohne Nasenausfluß zu haben, so ist anzunehmen, daß der Husten ohne Anwendung von Mitteln aufhören werde, sobald dessen Ursache entfernt ist.

Der Temperatur des Tränkewassers wird im allgemeinen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und doch ist es gerade das zu kalte Tränken, das so vielen und bösen Husten verursacht. Wohl giebt es Quellen, welche ein weiches, beinahe so gut wie temperiertes Wasser liefern, aber in der kalten Jahreszeit kühlt es sich in den Brunnentrögen im Freien zu stark ab, so daß es zum Verbrauchen zu kalt wird. Da, wo sonst schon rauhes, hartes Wasser ist, tritt der Übelstand noch mehr hervor. Deshalb lasse man es sich nicht verdrießen und stelle am Abend das zur Morgentränke nötige Wasser in den Stall. Während der warmen Jahreszeit fasse man das für die Mittags- und Abendtränke nötige Quantum Wasser am Morgen und lasse es außerhalb der Stallungen stehen, wo es durch die höher stehende Temperatur der Luft temperiert wird. Sobald die Witterung kälter wird, ist es notwendig, daß die Mittags- und Abendtränke mit heißem Wasser temperiert werde. Wo dies zu umständlich oder nicht leicht ausführbar ist, kann irgend ein Wasserbehälter, der für einen Tag genügend Wasser enthält, im Stalle placiert werden. Auf diese Weise wird die Wärme des Wassers kostenfrei auf die ungefähre Höhe der Salltemperatur gebracht. Diese Gefäße aber müssen wenigstens zweimal wöchentlich geleert und gereinigt werden, damit das Wasser keinen üblen Geruch erhalte.

Wenn ein Pferd, welches bei niedriger Temperatur irgendwo stehen gelassen wird, bis es fröstelt, nur mit einem Husten davon kommt, so kann sich der Besitzer dazu Glück wünschen.

Ein zu warmer Stall ist ebenso gefährlich, wie ein zu kalter, weil die Atmungsorgane der Tiere beim Austritte aus demselben in die kalte Luft zu stark angegriffen werden, wodurch nicht nur Husten, sondern Bronchial- und Lungenleiden entstehen können.

Bis nun sind jene Hustenarten angeführt worden, die zu verhüten in unserer Macht liegt. Machtlos hingegen sind wir gegen schnellen Temperaturwechsel im Freien. Plötzliches Tauwetter verursacht gewöhnlich eher Husten als Kälte; solange kalter Nordwind bläst, kommt der Husten nicht zum vollen Ausbruche, sondern erst wenn die Luftströmung eine andere Richtung angenommen hat und wärmer geworden ist. Husten, welcher durch Temperaturwechsel entsteht, ist in der Regel von einem Katarrh begleitet, sei es Nasen-, Kehlkopf- oder Bronchalkatarrh. Da es aber schwierig ist, diese Katarrhe bestimmt zu unterscheiden, so holt man sich am besten rechtzeitig beim Tierarzt Rat. Inzwischen versäume man nicht, das Trinkwasser gut zu temperieren, und gebe täglich ein- bis zweimal warme Kleie in die Krippe. Honig ist ein vortreffliches Mittel gegen Husten. Je nachdem ein Pferd mehr oder weniger stark hustet, giebt man ihm täglich ein, bis dreimal, je eine halbe Stunde vor dem Füttern, einen kleinen Eßlöffel voll.

Bei nur schwachem Husten schadet Arbeit im Schritte den Pferden gar nicht; sie sollen sich aber nicht erhitzen und nachher im Stalle mittelst Decken warm gehalten werden, auch bei Pferden, welche stark husten, wird der Tierarzt langsames Bewegen bei trokenem Wetter im Freien anordnen.

Ist Nasenausfluß vorhanden, so muß das betreffende Pferd ein besonderes Tränkgeschirr haben. Auch darf es nicht mit anderen am Brunnen trinken. Diese Absonderung ist notwendig, um Übertragungen zu verhüten. Von Wichtigkeit ist das Reinhalten der Füstern, sowie der Krippe und Raufe. Einige Tropfen rohe Carbolsäure in das hierzu zu verwendende Wasser (lauwarm) wirken sehr günstig.

(A. u. G. Ztg.)

Allerlei.

— Faribault in Minnesota wird bald den Anspruch auf den Namen „Elevator-Stadt" machen können. Zu den bereits vorhandenen kommen noch zwei weitere hinzu. Derjenige der „Farmers' Cooperativ Co." mit einer Kapazität von 30,000 Buschel ist bereits im Bau begriffen, während die „Scheffield Milling Co." einen solchen von 50,000 Buschel demnächst in Angriff nehmen wird.

— Im Wollmarkte in Billings, Montana, hat sich bis jetzt noch keine große Nachfrage bekundet, indem Käufer und Verkäufer noch weit auseinander sind. Nur drei Verkäufe fanden vorige Woche statt. J. G. Fraser kaufte die Schur von 10,000 Pfund von O. N. Milner für 15¾ Cents per Pfund; eine andere Schur von 5000 Pfund ging für 10¼ Cents und eine dritte von 15,000 Pfund für 13½ Cents per Pfund ab. Verkäufer warten auf bessere Preise.

— Auf der Versuchsstation in Lafayette in Indiana wurden an Küken im Alter von 4 bis 6 Wochen Fütterungsversuche mit abgerahmter Milch angestellt und da stellte sich nach 8wöchentlicher Fütterung heraus, daß die ausschließlich mit Magermilch gefütterten Hühnchen wöchentlich im Durchschnitt 4.46 Unzen an Gewicht zunahmen, während bei einer anderen, nur mit Körnerfutter gespeisten Gruppe die Zunahme nur 2.62 Unzen per Woche betrug. Dies ist ein beherzigenswerter Wink!

Katarrh kann nicht kuriert werden durch lokale Applikationen, da sie den Sitz der Krankheit nicht erreichen können. Katarrh ist eine Blut- oder Konstitutions-Krankheit und um sie zu heilen, müßt Ihr innerliche Heilmittel nehmen. Hall's Katarrh-Kur wird eingenommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimige Oberfläche. Hall's Katarrh-Kur ist keine Quacksalber-Medizin. Sie wurde seit Jahren von einem der besten Aerzte dieses Landes verordnet und ist ein regelmäßiges Rezept. Sie besteht aus den besten bekannten Tonica, verbunden mit den besten Blutreinigungsmitteln, die direkt auf die Schleimoberfläche wirken. Die vollkommene Verbindung der zwei Bestandteile ist es, was solch' wundervolle Resultate bei der Heilung von Katarrh hervorbringt. Laßt Euch Zeugnisse umsonst schicken.

F. J. Cheney & Co., Eigent.,
Toledo, O.

Verkauft von allen Apothekern, Preis 75c.
Hall's Familien-Pillen sind die besten.

35'97—34'1900

— In Long Lake, Süd-Dakota, haben die anhaltende trockene Witterung und Hitze unter Mitwirkung der Grundeichhörnchen schon einen ziemlichen Teil der Ernte zerstört. Manche Felder würden, wenn der schon so lang ersehnte Regen jetzt kommen würde, noch einen mittleren Ertrag liefern, jedoch nur unter günstigen Witterungsverhältnissen. Heu giebt es ebenfalls wenig, weßhalb manche Farmer jetzt schon mit Grasschneiden auf Regierungsland beschäftigt sind.

— In Californien hat der heiße Nordwind, der californische Samum, wieder einmal großen Schaden angerichtet, indem der Wind in den nördlichen Distrikten, wo das Getreide in diesem Jahre zurück war, dieses plötzlich gereift hat. Wie hoch sich der angerichtete Ernteausfall belaufen wird, läßt sich noch nicht feststellen. Der Wind scheint übrigens nicht nur durch seine heiße Temperatur, sondern auch durch seine Stärke geschadet und an Stellen das Obst, namentlich Birnen, von den Bäumen geschüttelt zu haben.

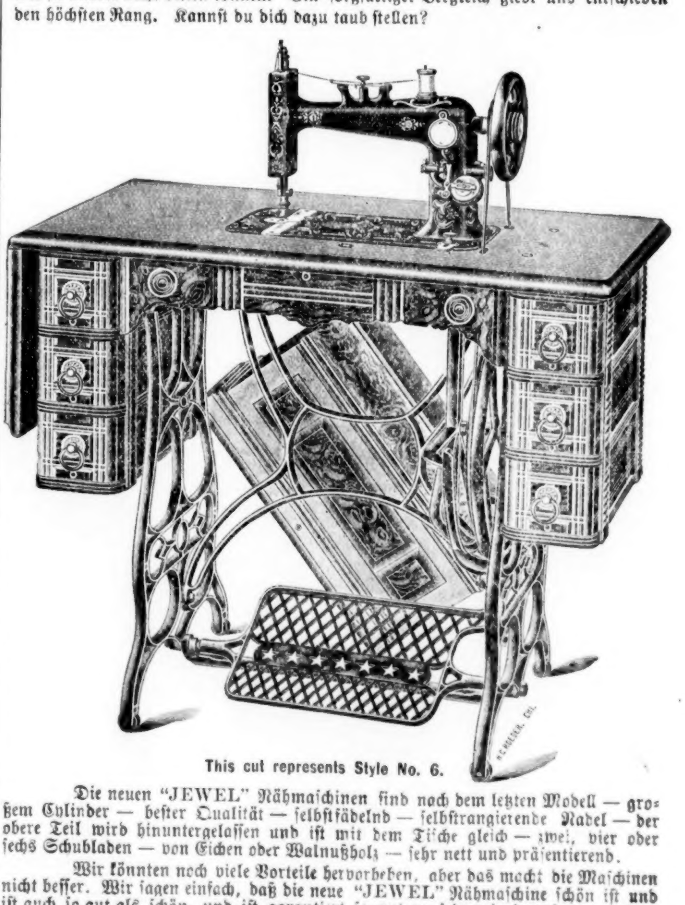
-- In Spokane County im östlichen Washington ist die günstigste Aussicht auf eine volle Weizenernte vorhanden, und da die hiermit angebaute Gesamtfläche größer ist, als je zuvor, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die meisten Farmer sich gänzlich von ihren Schulden befreien und noch einen Überschuß übrig haben werden. Die Obsternte wird sich auf 50—75 Prozent einer Vollernte stellen, Gemüse aller Sorten ist reichlich gediehen, Kartoffeln versprechen einen besonders hohen Ertrag, und Rindvieh, Schweine, Schafe und Geflügel bringen gute Preise.

Niedrige Preise

schaffen willige Käufer,

denn weise Leute benutzen gute Gelegenheiten:

Wir bieten den Lesern der Rundschau sehr außergewöhnliche Gelegenheiten, wie sie andere nicht bieten können. Ein sorgfältiger Vergleich giebt uns entschieden den höchsten Rang. Kannst du dich dazu taub stellen?



This cut represents Style No. 6.

Die neuen "JEWEL" Nähmaschinen sind nach dem letzten Modell — großem Cylinder — bester Qualität — selbstfädelnd — selbstrangierende Nadel — der obere Teil wird hinuntergelassen und ist mit dem Tische gleich — zwei, vier oder sechs Schubladen — von Eichen oder Walnußholz — sehr nett und präsentierend.

Wir könnten noch viele Vorteile hervorheben, aber das macht die Maschinen nicht besser. Wir sagen einfach, daß die neue "JEWEL" Nähmaschine schön ist und ist auch so gut als schön, und ist garantiert so gut zu sein wie irgend eine andere Maschine. Preise: No. 2 .... $18.00; No. 4 .... $20.00; No. 6 .... $22.00.

Bezahlung C. O. D. Fabriziert von der:

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Heilung in 9 Fällen aus 10.

Neun aus zehn Fällen aller gewöhnlichen Leiden entspringen aus Unreinheit des Blutes, und der daraus entstehenden Angriffe der verschiedenen Organe. Ein Blutreinigungs-Mittel heilt das Leiden.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber ::::

ist ein zuverlässiges botanisches Heilmittel, welches das Blut reinigt und bereichert, und das ganze System kräftigt. Es ist über ein Jahrhundert im Gebrauch,—gewiß lang genug um seinen Werth mehr als hinreichend darzuthun.

Nicht in Apotheken zu finden. Wird nur von Lokal-Agenten verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten, trägt jede Flasche oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Käufer sollten darauf sehen, daß dieselbe weder ausradiert noch sonst verändert ist. Um nähere Auskunft wende man sich an

Dr. PETER FAHRNEY, 112–114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Niederlande.

Haag, 18. August. — Der jährliche Kongreß des Institutes für Völkerrecht ist heute hier eröffnet worden. Eine ziemliche Anzahl Delegaten hatte sich eingefunden. Der Minister des Auswärtigen für das Königreich der Niederlande, Dr. W. H. De Beaufort, sprach in seiner Begrüßungsrede an die Delegaten von dem spanisch amerikanischen Kriege als „einer grausamen Enttäuschung." Nichtsdestoweniger, erklärte er, sei die Stimmung zu Gunsten der Solidarität der Mächte im Fortschreiten begriffen; Kaperei sei für immer abgeschafft und die Unverletzlichkeit neutralen Eigentums unter einer feindlichen oder neutralen Flagge, sei ein- für allemal sogar durch Kriegführende, welche die Pariser Erklärung von 1856 nicht unterzeichnet hätten, anerkannt worden.

Deutschland.

Berlin, 18. August. — Eine Depesche aus Hongkong vom 18. August, und augenscheinlich amtlich, sagt: „Der Kreuzer „Kaiserin Augusta", welcher Manila nach der Einnahme der Stadt mit Depeschen von Admiral von Diederichs, verließ, wird heute dorthin zurückgehen. General Augusti nebst Familie ist an Bord des Kreuzers angekommen, nachdem Admiral von Diederichs, auf Ersuchen des Gen. von Augusti und nach einem Uebereinkommen mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber, demselben die Ueberfahrt bewilligt hatte. General Augusti ist von Hongkong nach Spanien abgereist."

Philippinen.

New York, 18. August. — Eine Spezialdepesche an die „World" aus Manila vom 14. August, über Hongkong, sagt: General Merritt hat eine Proklamation an die Eingeborenen vorbereitet, welche einen Regierungsplan für Manila und das umliegende Gebiet und andere in unserem Besitz befindliche Plätze auf der Insel enthält. Die Hauptpunkte der Proklamation sind die folgenden: Entschiedener Schutz für alle in der Ausübung ihrer Religion. Municipalgesetze, Gerichtshöfe und örtliche Einrichtungen für die Bestrafung von Verbrechen bleiben bis auf weitere Bekanntmachung (ausgenommen wo sie mit den Militärgesetzen unvereinbar sind), sind aber der Oberaufsicht des amerikanischen Generals unterworfen.

Ein Generalprofoß und Unterprofosse werden ernannt, mit der Vollmacht, sowohl Civilbeamte als auch Offiziere zu verhaften. Ungehinderter Verkehr für neutrale Nationen. Oeffentliches Eigentum wird streng beschützt. Das Volk wird nicht belästigt werden, solange es ruhig und ordentlich ist. General Merritt bewohnt den Gouverneurspalast.

Rußland.

St. Petersburg, 17. August. — Das halbamtliche „Journal de St. Petersbourg" sagt: Der Vorhang der weißen Bevölkerung in den Philippinen ist durch den Krieg fast ganz zerstört worden. Falls ein Versuch gemacht wird, den Inseln Autonomie zu gewähren, so sollte dieselbe allmählich unter streng wohlthätiger europäischer Vormundschaft bewirkt werden. Jedes andere Regime würde die Barbarei zurückbringen.

Das Blatt bespricht dann die Schwierigkeiten, die den Ver. Staaten in der Behandlung der Insurgenten auf den Philippinen bevorstehen, und sagt, dieselben würden bei weitem größer sein, als diejenigen, welche sie bei der Behandlung der gelben Rasse in Amerika gehabt hätten. Eine große Armee, sagt das Blatt, werde nötig sein, und die liberalen, menschenfreundlichen Kolonisationsideen der Amerikaner müßten ernsteren Erwägungen Platz machen.

— General Tschernaijew, der Eroberer Taschkents, ist heute plötzlich gestorben.

Michael Grigorjewitsch Tschernajew, russischer General, war im Jahre 1828 geboren, nahm am türkischen Kriege in der Krim und an den Kämpfen im Kaukasus Teil, kam 1864 als Generalmajor nach Turkestan und eroberte Taschkent, wurde 1867 verabschiedet, trat in Moskau als Rechtsanwalt auf, wurde aber bald wieder im Heere angestellt, ohne indessen ein Kommando zu erhalten, und nahm 1875 den Abschied. Tschernajew gründete hierauf in Petersburg die Zeitung „Russkij Mir". Im Jahre 1876 übernahm er den Befehl über das serbische Heer an der Morava und wurde am 29. Oktober bei Alexinac von den Türken geschlagen. Im russisch-türkischen Kriege wurde Tscherajew nicht verwendet, unternahm 1877 eine Agitationsreise nach Oesterreich, wurde zu Prag ausgewiesen, lebte dann in Frankreich und beteiligte sich dort an deutschfeindlichen Demonstrationen. Anfang 1879 versuchte Tschernajew in Rumelien einen Aufstand der Bulgaren zu organisieren, wurde im März zu Adrianopel verhaftet und nach Rußland gebracht. 1882—84 war er Generalgouverneur des turkestanischen Militärbezirks in Taschkent. Seitdem stand er a la Suite des Generalstabs und war Mitglied des Kriegsrats.

Großbritannien.

London, 18. August. — Ferdinand Linke, ein hiesiger Wucherer, dessen Vermögen auf zwei Millionen Pfund Sterling abgeschätzt wird, ist gestorben. Das Vermögen fällt an seine Tochter, die als Dienstmädchen ihr Leben fristet.

— Wie eine Spezialdepesche aus St. Petersburg meldet, wird M. de Staal, der russische Botschafter in Großbritannien, demnächst aus London abberufen werden und den Grafen Cassini, den russischen Botschafter in den Ver. Staaten, zum Nachfolger erhalten.

Cuba.

Santiago de Cuba, 18. August. — Halb 11 Uhr Vormittags. General Wood, der Militärgouverneur von Santiago, hat die hiesige Polizeimacht durch Soldaten von verschiedenen Regimentern verstärkt. Es sind Ruhestörungen durch Soldaten vorgekommen, welche den ihnen erteilten Befehlen nicht gehorcht haben, ferner eine Anzahl Drohungen, mehrere Schlägereien in den Straßen, wenigstens ein Mord und sehr viel Trunkenheit, so daß eine Ausnahmsweise starke Polizeimacht nötig ist, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Heute Morgen hat das 8. Illinoiser Freiwilligen-Regiment (farbig) den Patrouilledienst angetreten. Das 1. Infanterie-Regiment geht heute mit dem Dampfer „Miller" ab. Es befinden sich sieben spanische Transportschiffe im Hafen, welche auf die Einschiffung spanischer Truppen warten, von denen mehr als 2000 heute abgehen werden. Das allgemeine Aussehen der Leute ist zum Erbarmen. Es ist viel Krankheit unter ihnen gewesen und in den letzten paar Tagen sind über 200 Leichen begraben oder verbrannt worden. Die Sterblichkeitsrate in der Stadt ist etwa 70 per Tag. Die heftigen Regengüsse vermehren das Fieber bei den Soldaten und auch bei den Einwohnern.

Porto Rico.

Ponce, 17. August. — Aus allen Richtungen treffen Berichte ein über die Scheußlichkeiten, die innerhalb der spanischen Linien verübt werden. Viele dieser Berichte sind ohne Zweifel übertrieben, doch die Gerüchte von dem Gemetzel in Ciales werden bestätigt. Etliche der Eingeborenen daselbst hatten Zuflucht in dem Glockenturm der Kathedrale gesucht und von dort aus auf die spanischen Truppen gefeuert, sie wurden jedoch von Letzteren überwältigt und achtzig von ihnen mit Machetas abgeschlachtet. Batterie „A" vom 7. Regiment unter Kapitän McComb war außer stande, mit General Henry längs des Gebirgspfades vorzurücken, und die Batterie ist deshalb, nachdem sie ein Geschütz und sechs Pferde, die in einen Abgrund gestürzt waren, verloren hatte, hierher zurückgekehrt.

Die Gesundheit der Truppen bessert sich stetig. Der von Camp Alger und Camp Chickamauga mitgebrachte Typhus ist von milder Art und im raschen Verschwinden begriffen. Die Durchführung strenger Sanitätsmaßregeln hat das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß Krankheitsfälle von zehn auf drei Prozent gefallen sind. Nach den Berichten für heute befinden sich nur 400 Kranke in den Hospitälern, von einem Gesamtkommando von 15,000 Mann. Die meisten dieser Fälle sind klimatische Krankheiten. Wegen der in manchen Teilen der Insel herrschenden Blattern wird die Armee von neuem geimpft.

Der Hilfskreuzer „Prairie", früher „El Sol", ist heute nach Santiago abgegangen, um Truppen nach Montauk Point zu bringen.

General Miles hat seinen Besuch bei der Front wegen der furchtbaren Regengüsse aufgeschoben. Die Regenzeit hat nämlich eingesetzt und es wird jetzt jeden Tag bis Ende Oktober vom Himmel heruntergießen.

Inland.

Canon City, Colo., 18. Aug. — Heute Mittag wurde die gewaltige Anlage der „Canon City-Cripple Creek Power & Electric Co., hierselbst, welche für die Bergwerke und Fabriken des ganzen Cripple Creek-Distrikts auf 40 Meilen in der Runde Triebkraft und Licht liefern wird, in Betrieb gesetzt, indem Gouv. Alva Adams in Gegenwart einer großen Anzahl Kapitalisten und Minenbesitzer den Hebel zog. Die elektrische Anlage ist hier wegen der die Stadt umgebenden Kohlenlager errichtet worden. Die meisten größeren Bergwerke des Cripple Creek-Distrikts sind bereits für die Benutzung von Elektrizität zu Kraft und Beleuchtungszwecken eingerichtet, und man schätzt, daß sie dadurch in dem Betrieb der Minen eine Ersparnis von 25 Prozent erzielen werden. Die Bureaus der Gesellschaft befinden sich in Colorado Springs. D. B. Donnaldson ist Präsident und allgemeiner Betriebsleiter, und J. C. White, der Erbauer des Niagara Falls Kraft-Systems, und John C. Holmes, ein hervorragender Bankier Pittsburgs, gehören zu den Direktoren.

Laporte, Ind., 17. Aug. — Der östlich fahrende Schnellzug der Lake Shore-Bahn, der heute Abend um 6 Uhr 15 Minuten Chicago verlassen hatte, rannte um 7.45 Minuten eine Meile westlich von Laporte in sechs mit Eis beladene Wagen, welche vom Eishause der Washington Ice Company auf einem Zweiggeleise nach dem Hauptgeleise gebracht werden sollten. Der Chicagoer Schnellzug bestand aus der Lokomotive No. 149 und sechs Passagierwagen unter Aufsicht des Zugführes McIntyre und fuhr mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit, um die durch die Erhitzung einer Achse verursachte verlorene Zeit wieder einzubringen. Angeblich war vor den Eiswagen ein Bahnwärter mit einer Signalflagge aufgestellt gewesen, doch war er vom Lokomotivführer des Eilzuges nicht bemerkt worden. Beim Zusammenstoße wurde der sog. „Pilot" der Lokomotive zerschmettert, und das „Cab" und der Tender fest zusammengetrieben. Trotzdem kamen der Lokomotivführer und der Heizer nur mit einer allerdings sehr heftigen Erschütterung davon, waren aber sonst völlig unverletzt geblieben. Drei von den Eiswagen waren durch die Gewalt des Zusammenstoßes bis in den Bahnhof von Laporte getrieben. Der Tender des Eilzuges war bis halbwegs in den Gepäck- und Buffetwagen getrieben, in welchem sich Zugführer McIntyre und Bremser Welty befanden. Dem Zugführer wurde das rechte Bein gebrochen und ein Finger abgeschnitten und seine Verletzungen werden für gefährlich gehalten. Welty hat innerliche Verletzungen erhalten, wird aber durchkommen. Die Passagiere kamen mit dem blosen Schrecken und einer tüchtigen Durchrüttelung davon. Die Eiswagen wurden zertrümmert und mehrere gerieten in Brand.

Washington, D. C., 17. Aug. — Präsident McKinley und Präsident Faure von Frankreich tauschten heute direkte Glückwünsche aus wegen der Beziehungen der beiden Länder zu einander, sowie gegenseitige Achtungsbezeugungen der beiden obersten Exekutivbeamten. Die Gelegenheit dazu bot die Eröffnung einer neuen Kabelleitung zwischen Cape Cod, Mass., und Brest an der französischen Küste, und die Drahtleitungen waren so gelegt, daß eine direkte Verbindung zwischen dem Weißen Hause in Washington und dem Präsidentschaftspalast in Havre hergestellt wurde. Es war heute Morgen um 10 Uhr 25 Minuten, als Hr. Cambon, der französische Botschafter, sein erster Sekretär Thiebaut und Hr. Cambons junger Sohn in Begleitung des Hilfs-Staatsministers Moore im Weißen Hause eintrafen. Sie wurden nach oben geleitet und in das „Kriegszimmer" geführt, wo der Nationalabgeordnete Taylor von Ohio sich ihnen anschloß. Es wurde zuerst eine Probe der Drahtleitung zwischen hier und Cape Cod vorgenommen, sodann die Leitung nach Brest und Havre probiert. Als alles in Bereitschaft war, traten der Präsident und diegenannten Herren an den Telegraphenapparat heran während Präsident Faure und einige Freunde sich am anderen Ende der Leitung in Havre befanden. Die Depesche des Herrn Faure lautete wie folgt:

„An Seine Excellenz, Hrn. McKinley, Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika: — Es gereicht mir zur großen Freude, die neue unterseeische Leitung, welche unsere beiden Länder in direktere Verbindung bringt, als bisher, zu eröffnen, indem ich Ihnen gegenüber dem Gefühl des aufrichtigen Wohlwollens, welches zwischen der französischen Republik der Ver. Staaten besteht, Ausdruck gebe. Ich möchte Sie, Herr Präsident, ferner von neuem meiner Hochachtung und ungetrübten Freundschaft versichern.

(Gez.) Felix Faure."

Eine Minute später, um 10 Uhr 36 Min., sandte Präsident McKinley folgende Antwort:

„An Seine Excellenz, Hrn Faure, Präsidenten der Republik Frankreich. — Ich bin der beglückenden Ansicht, daß jede Vermehrung der Verkehrsmittel zwischen unsern beiden Ländern nur dazu dienen kann, das Gefühl des herzlichen Wohlwollens, welches in so hervorstechender Weise in früherer und in der neueren Zeit ihre Beziehungen gekennzeichnet hat, lebendig zu erhalten und zu stärken. Erlauben Sie mir, Hr. Präsident, Ihre Achtungs- und Freundschaftsbezeugungen in der herzlichsten Weise zu erwidern.

(Gez.) William McKinley."

Der französische Botschafter war auf die persönliche Einladung des Präsidenten McKinley zugegen.

Washington, D. C., 18. Aug. — Das Kriegsdepartement veröffentlichte heute die Depesche des Gen. Merritt mit dem offiziellen Bericht über den Fall von Manila, sowie den Wortlaut der bedeutungsvollen Instruktionen an Gen. Merritt, wonach die Insurgenten und alle andern die Oberhoheit der Ver. Staaten in dem von unseren Truppen besetzten Gebiet anerkennen müssen. Diese Depeschen waren so ungefähr die einzigen positiven Neuigkeiten des Tages. Es ist von Gen. Merritt keine Nachricht über unseren Verlust am Samstag eingetroffen, außer daß er die Zahl der Toten und Verwundeten auf etwa fünfzig schätzt. Ein anderer Punkt, über welchen die Beamten noch keine bestimmte Nachricht haben, ist der, wie weit unsere jetzige Autorität auf den Philippinen geht. Unter den Bedingungen des Friedensprotokolls wurde uns die Besetzung der Stadt Manila, der Bai und des Hafens zugestanden, bis die Frage der endgültigen Verfügung über die Philippinen entschieden ist. Doch nach den Zeitungsdepeschen, die so ausführlich sind, daß man ihnen in amtlichen Kreisen Glauben schenkt, haben Gen. Merritt und Admiral Dewey die Uebergabe der ganzen Inselgruppe entgegengenommen. Es scheint daher selbst bei den Regierungsbeamten ein Zweifel darüber zu bestehen, ob unsere jetzige Autorität und Gerechtsame sich nur auf Manila erstreckt, wie es das Friedensprotokoll vorschreibt, oder auf die ganzen Philippinen, wie es aus den Berichten über die Kapitulation an Merritt und Dewey hervorzugehen scheint. Man ist geneigt, genauere offizielle Berichte abzuwarten, ehe man eine Politik in Bezug auf die Ausdehnung unserer jetzigen Jurisdiktion über die Philippinen auslegt. Kriegsminister Alger erklärte heute, daß er offiziell nichts über die Uebergabe der ganzen Philippinengruppe gehört habe, doch stellt er auch nicht die Preßdepeschen, wonach die Kapitulation eine so weitgehende ist, in Abrede. Bis nähere Nachrichten eintreffen, werden die Beamten von der Annahme ausgehen, daß unsere Autorität sich nur auf die Stadt, die Bai und den Hafen von Manila, sowie auf so viel anderes Gebiet erstreckt, als von unseren Land- und Marinetruppen besetzt werden mag. Die letztere Phrase ist dehnbar genug, um irgend eine oder alle Philippinen-Inseln zu decken. Die an Gen. Merritt gesandten Instruktionen sind offenbar auf die Ausdehnung unserer Besitzungen über die in dem Friedensprotokoll enthaltenen Bestimmungen hinaus berechnet, indem sie ausdrücklich besagen, daß diese Regierung im Besitz von Manila ist und daß sie ihre Macht, Frieden und Ordnung aufrecht zu erhalten, „innerhalb des von ihren Land und Marinetruppen besetzten Gebiets" ausüben wird. Die morgige Kabinetssitzung wird sich mit den vielen detaillierten Fragen bezüglich der Philippinen und der Inseln Cuba und Porto Rico beschäftigen, die sich seit der Unterzeichnung des Friedenspotokolls aufgeworfen haben.

Ein wichtiger Zeuge.

Ohne allen Zusatz veröffentlichen wir folgende Darlegung des Herrn C. J. Jacobson, Otsego Lake, Mich. „Seit 16 Jahren", sagte Herr Jacobson, „hatte ich eine innerliche Fistel, welche mir große Schmerzen bereitete. Die Aerzte schienen nicht im stande mir zu helfen. Sie schlugen zwar eine Operation vor, befürchteten jedoch, daß ich dieselbe in meinem geschwächten Zustande nicht durchmachen könnte. Nun nahm ich mir vor eine Kur mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zu unternehmen. Nach kurzer Zeit fühlte ich besser, die Schmerzen verschwanden und ich bin nun sicher, daß auch die Fistel abgestorben ist, da ich seit den vergangenen 18 Monaten ganz wohl und gesund fühle."

FOR KIDNEY WORMS IN HOGS!

Farmers, whenever your hogs are lame and drag their legs, you may be sure that it is caused from worms which are lodged against the kidneys. It causes fever, and finally hog cholera. I have a sure cure for this disease.

PLEASE READ.

Fallsburg, Mich.

G. G. STEKETEE:—I have a brood sow, she was taken sick and lame in three legs, could not get up, and unable to eat. I gave **Steketee's Hog Cholera Cure** in a drench—cured her on short notice. Shall never be without Steketee's Hog Cholera Cure. It is excellent for worms in all animals. JAS. E. TOWER.

Ask Druggists for Steketee's Hog Cholera Cure.

Marktbericht.

19. August 1898.

Chicago, Ill.

Weizen	69 —71
Mais	30 —33
Hafer, No. 2	20 —22

Viehmarkt.

Stiere	$4 35—5 55
Schweine	3 05 —3 97

Produkte.

Heu	$4 50 – 9 30
Butter	13 — 18
Eier	12 —12½
Kartoffeln	30 —40

Milwaukee, Wis.

Weizen	67— 69
Gerste No. 2	35— 44

Viehmarkt.

Stiere	$ 3 75— 5 00
Kälber	4 30— 6 50
Milchkühe	22 00—43 00
Schweine	3 25— 3 90
Schafe	3 00— 4 20

Minneapolis, Minn.

Weizen	63 — 65

Duluth, Minn.

Weizen	65—68

St. Louis, Mo.

Weizen	68 — 71
Roggen, No. 2	43 — 44

Viehmarkt.

Stiere	$3 25—5 20
Schweine	3 80—4 00

Kansas City, Mo.

Weizen	66 – 69
Mais	24—28
Hafer, No. 2	24—25

Viehmarkt.

Stiere	$3 50—5 50
Kühe	2 00—4 75
Schweine	3 50 - 3 95

Union Savings Bank,

BEATRICE, NEBRASKA.

Deutsche Spar-Bank.

Zahlt Zinsen auf alle Depositen. 5 Prozent auf Certificate, die 6 Monate laufen. Vier Mennoniten sind im Direktorium. Näheres ist auf Anfragen gerne bereit zu liefern, der Kassierer

J. H. PENNER.

19'98—18'99

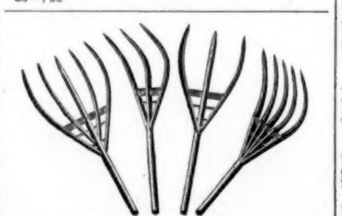
Land!

Mehrere Tausend Acker Land in dieser Umgegend zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Abr. Janzen,
Mountain Lake, Minn.

33—7'98

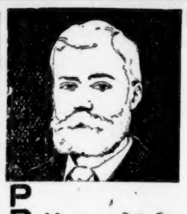


Des Farmers Freund!

Durch diese Anzeige möchte ich den Farmern zu wissen thun, daß ich jetzt eine ausgezeichnete hölzerne Gabel habe zum handhaben von Stroh, Kleesamen u.s.w., besonders für geschnittenes und gefasertes Kornfutter. Um Näheres, sowie für Preisliste wende man sich an

PETER B. AMSTUTZ,
Bluffton, Ohio.

34—37'98



PPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPP

Dr. Karl Puscheck's Homöopathische Haus-Kuren.

Heile dich selbst mit diesen Mitteln. Keine Erfahrung nöthig. Dieses sind die erfolgreichsten Mittel in der Welt und passen für alle Fälle. Sind leicht zu nehmen, erfordern keine Einschränkung in der Lebensweise und sind absolut unschädlich.—**Aller ärztlicher Rath und Auskunft frei.**

Nervenstärkungs-Mittel. Heilt alle Nervenleiden. Ist immer kräftigend. Preis 25c.
Erkältungs-Mittel. Kurirt bestimmt jede Erkältung, Husten, Bronchitis, Croup, LaGrippe u.s.w., in einigen Stunden. Ist auch Vorbeugungs-Mittel. Preis 40c.
Dyspepsia-Kur. Erleichtert sofort und kurirt schnell alle Magenbeschwerden. Preis 50c.
Frauenkrankheiten-Kur. Eine wunderbar sichere Heilung für alle Frauen-Krankheiten, Regelbeschwerden—jede Frau kann sich selbst kuriren. Preis 50c.
Blutreinigungs-Mittel. (Homöopathisch.) Einfach und sicher. Immer wohlthuend. Preis 50c. Portofrei.
Rheumatismus-Kur. Ich garantire, daß dieses Mittel jeden Anfall in kürzester Zeit heilt Ist das zuverlässigste Rheumatismus-Mittel in der Welt. Preis 50c

Zu hab n von Agenten oder irgend ein Mittel wird nach Empfang des Preises **an irgend welche Post-Adresse** in den Vereinigten Staaten portofrei versandt. Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Kuren für 75 Leiden auf Verlangen frei zugesandt.—Schreibe darum.

Dr. PUSCHECK, Dept. M., 330 La Salle Ave., CHICAGO, ILL.

PPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPP

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart. Ind

Ich wünsche, wir hätten eine Wage!

Diesen Wunsch hört man so oft und doch kauft man keine. Jetzt ist die Zeit. Eine Familienwage — vollkommen mit Platform und Schaufel — wiegt von ½ Unze bis zu 240 Pfund, ist aus feinem Gußeisen gemacht mit Messingbaum und Schaufel. Die Platform ist 10 bei 13½ Zoll — groß genug, um Getreide, Butter, Rindfleisch, Schweinefleisch und verschiedenes andere darauf zu wiegen. Preis $4.00. Man bleibe nicht länger ohne eine Wage.

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Oder für $2 00 schicken wir eine kleinere Wage, welche von ¼ Unze bis zu 4 Pfund wiegt, wie die Abbildung zeigt. Auch dieses ist eine sehr nette, dauerhafte Wage und wird im Haushalt sehr bald unentbehrlich werden.

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Das Exanthematische Heilmittel.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Sowohl bei frischerstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medizinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden.

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt.

John Linden,
Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten reinen exanthematischen Heilmittels.
Office und Residenz, 948 Prospect Straße,
Cleveland, O. Letter Drawer W.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen. 21'98—20'99

Bauholz, Pfosten, Kalk.

Leinsamen-Oel, und alle Sorten in Oelfarben. Bauholz in großem Vorrat und billiger als irgendwo.

G. H. BLAND,
—7'98 Bingham Lake, Minn.

Globe Incubatoren und Brutmaschinen

sind unbestreitbar die Besten.

Sie brüten Küchel aus wo andere Maschinen es verfehlen. Allerwärts gewinnen sie bei der stärksten Konkurrenz. Unser Katalog für 1898 ist jetzt fertig, der schönst-gedruckte seiner Art. Er enthält eine vollständige Liste aller Gegenstände für die Hühnerzucht zu den niedrigsten Preisen. Beschreibt wie man Brütmaschinen erfolgreich gebraucht. Beschreibt wie man Hühner ziehen muß und wie man dabei Geld machen kann. Alles wird leicht und deutlich gemacht. Man versäume nicht einen Katalog zu bestellen. Preis nur 4 Cents in Postmarken. Nur in englischer Sprache. Man adressiere:

Shoemaker Incubator Co.,
Box 460, Freeport, Ill.

Auf fünfzig Millionen Dollars

beläuft sich die Summe, welche **fünfundsiebzig Millionen Buschel Weizen** im Jahre 1897 in **Kansas** und **Oklahoma** den **Farmern** jener Gegenden in die Tasche geflossen sind.

Man wandere daher nach dem Westen aus und kaufe sich dort **eine Farm oder eine Vieh- „ranch"** und teile mit jenen Farmern den **Gewinn,** welcher dem **Ackerbau** und der **Viehzucht** entsprießt auf jenen **billigen Ländereien,** welche noch zu haben sind an der

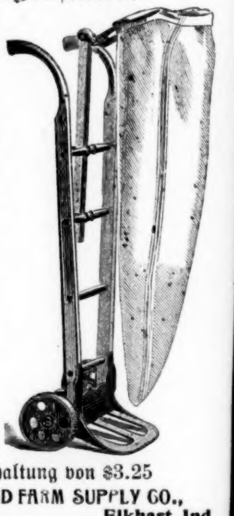
Atchison, Topeka & Santa Fe Railway.

die **beste** und **direkteste Bahnlinie** nach Kansas und Oklahoma.

Um nähere Auskunft und beschreibende Hefte wende man sich an •49'97—35'98

JOHN E. FROST,
Land-Kommissär der A. T. & S. F. R'y,
TOPEKA, KANSAS.

Ein unentbehrlicher Gegenstand.



Ein Säckehalter — leicht, stark, dauerhaft, spart Zeit, Arbeit und Getreidesäcke — und Geld. Ein jeder Farmer, Müller oder Geschäftsmann sollte so einen Halter haben.

Wir senden denselben per Expreß auf Erhaltung von $3.25

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
Elkhart, Ind.

Die Melodien — der — Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind